

Österreich



Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelemplar 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 6

Freitag, den 19. Mai 1933

Nummer 20

Nicht zu Hitler, nicht zu Habsburg!

Die Sozialdemokratische Partei gegen jeden Faschismus und für strengste Neutralität Österreichs.

In der letzten Nummer berichteten wir über die Stellungnahme des christlichsozialen Reichsparteitages in Salzburg zur Außenpolitik der Regierung. Minister Schussnigg hat dort unter allgemeiner Zustimmung der Christlichsozialen erklärt, Österreich werde niemals eine Kolonie von Hitlers Drittem Reich werden. Die Absage an den Anschluß ist den Christlichsozialen gewiß nicht schwer geworden. Sie waren niemals aufrichtige Freunde des Zusammenschlusses der Deutschen in Österreich und im Reich. Ihren Herzenswunsch aber haben sie auch auf dem Salzburger Parteitag nicht laut werden lassen. Wir kennen ihn: Er heißt: Zurück zur österreichisch-ungarischen Monarchie unter dem Zepher eines Habsburger-Kaisers! Die Hahnenschwänzer, die ja auch Regierungspartei sind, sind in diesem Punkte offenerherziger. Ihre Führer innerhalb und außerhalb der Regierung betonen immer wieder, ihr nächstes Ziel sei ein faschistisches Österreich. Die Heimwehren leugnen es gar nicht mehr ab, daß ihre Bewegung vom faschistischen Italien ausgeht. In Italien habe es gerne, wenn in Mitteleuropa ein ihm ergebendes faschistisches Österreich-Ungarn wäre.

Die braune Nazipartei hat in den letzten Monaten in Österreich aus den Reihen des Bürgertums viele Anhänger gefunden. Die österreichischen Nazi streben recht lärmend den Anschluß Österreichs an Hitler-Deutschland an. Österreich, meinen sie, soll ein Teil des großen deutschen Reiches werden. Sie wollen den Hitlerschen Nationalfaschismus, während die Regierungsparteien einen schwarz-gelben, habsburgischen, klerikalen Faschismus anstreben. Dieser Gegensatz der Ziele erklärt hinlänglich die gegenwärtige Gegnerschaft zwischen den Nazi und den Dollfuß-Parteien.

Der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte und die Parteivertretung der österreichischen Sozialdemokraten haben vorige Woche eine wichtige grundsätzliche Erklärung beschlossen. Unsere Abgeordneten erklären, daß der staatliche Zusammenschluß der Deutschen in Österreich und im Reich auch weiterhin ein Ziel der Sozialdemokratie bleibt. Dieses Ziel kann und darf aber jetzt nicht angestrebt werden, da in Deutschland die Hitler-Barbarei herrscht. Jetzt würde der Anschluß Österreich wie Deutschland in einen Krieg mit seinen Nachbarstaaten reißen. Er würde die österreichischen Arbeiter an das faschistische, deutsche Zucht-haus ausliefern. Erst bis in Deutschland das Volk wieder frei ist, wird ein friedlicher Anschluß Österreichs möglich sein.

In der Zeit aber hat Österreich für das deutsche Volk eine große und schöne Aufgabe zu erfüllen. Wir Sozialdemokraten wollen, daß Deutschösterreich der deutschen Freiheit, der deutschen Demokratie und der deutschen Kultur, vor allem auch der deutschen Arbeiterbewegung unter dem deutschen Sozialismus eine Freistadt sei, so lange, bis das ganze große Deutschland wieder frei wird.

Wenn wir deshalb gegen den Anschluß Österreichs an das heutige Deutschland sind, sind wir es doch aus ganz anderen Gründen als die bürgerlichen Klerikofaschisten. Ihr Ziel, ein habsburgisches Österreich-Ungarn mit Kerkern und klerikalem Faschismus lehnen wir ebenso entschieden ab wie den Anschluß an Hitler-Deutschland. Nationalfaschismus und klerikaler Faschismus sind für das österreichische Volk und für den Frieden Europas gleich gefährlich. Die Sozialdemokraten for-

dern deshalb, daß Österreich in strengster Neutralität verharre. Dazu ist der Abschluß von Staatsverträgen notwendig, die uns davor bewahren sollen, in kriegerische Abenteuer unserer Nachbarstaaten hineingezerrt zu werden. Den Losungen der Nazifaschisten und der schwarz-gelben, klerikalen

Faschisten steht die Sozialdemokratie ihre Lösung entgegen:

Weder Hitler noch Habsburg! Ein freies, demokratisches, republikanisches und neutrales Österreich als eine Freistadt deutscher Freiheit und deutscher Kultur.

Von Heimwehr, Nazi, Türken und anderen Faschisten.

Vor 250 Jahren hat der Habsburger-Kaiser Leopold I. mutwillig einen Krieg mit dem damals sehr mächtigen Türkenreich vom Zaun gebrochen. Das wäre den Habsburgern fast sehr übel bekommen, denn im Juli 1683 kamen die mohammedanischen Türken vor die Tore der Kaiserstadt Wien und belagerten die Residenzstadt des Kaisers. Der hatte sich schon aus dem Staub gemacht und ließ seine getreue Stadt Wien in allen Nöten zurück. Zwei Monate lang verteidigten die Wiener Handwerker-Gesellen die Stadt tapfer gegen das starke Heer der Türken. Endlich im September kam ein Entsatzheer und verjagte die Türken.

Angeblieh weil das vor 250 Jahren im September geschehen ist, und weil ein Graf Starhemberg damals in Wien kommandierte, veranstaltete die Heimwehr just an diesem Maijonnatag in Wien einen Heimwehraufmarsch. Und weil der Heimwehraufmarsch im roten Wien etwas gleichsehen sollte, wurde in den entferntesten Dörfern ausgetrommelt, wer umsonst nach Wien fahren und überdies noch umsonst einen Hahnenschwanzhut und eine grün-weiße Armbinde tragen wolle, möge sich nur anmelden. Da es also nichts kostete und jeder gern einmal nach Wien kommen wollte, fuhrten viele mit. Aber es sind halt doch nicht mehr als etwa 25.000 Mann geworden, die sich am Sonntag im Schönbrunner Schloßpark zusammensanden und staunend lauschten, was ihnen der Heimwehrführer Starhemberg und der Herr Bundeskanzler Dollfuß erzählten.

Der Herr Oberleutnant Dollfuß.

Der Herr Bundeskanzler der Republik hatte sich eine fesche k. u. k. Kaiserschützen-Oberleutnantsuniform schneiden lassen und trug sie und seine k. u. k. Kriegsmedaillen. Der Herr heimatkühlerische Sicherheitsminister Fey rief ihm zu: „Bundeskanzler, bleibe hart!“ und der Herr k. u. k. Oberleutnant — nein, der Herr republikanische Bundeskanzler antwortete: „Weiben Sie fest im Kampfe um die Heimat! Halten wir fest und treu zusammen und ich gelobe Treue um Treue. Wir werden es schaffen!“ Aus der Rede des Herrn Oberleutnants wäre noch der Satz zu berichten:

„Diese jetzige Form von Parlament und Parlamentarismus, die gestorben ist, wird nicht wiederkommen.“

Das wird man sich jedenfalls merken müssen, daß der Herr Bundeskanzler von der von der Regierung beschworenen re-

publikanischen Verfassung als von einem toten Parlamentarismus redet. Die seltsame Verfassungs- und Eidestreue ist dem ganzen Volk dadurch recht sinnfällig klargemacht worden.

Der Umzug der Hahnenschwänzer.

durch die Straßen Wiens war für sie nicht gerade rühmlich. Außer mit unzähligen „Rikeriki“ und „Pfui“-Rufen wurden ihnen auch liebevoll faule Eier zugeworfen. Besonders die Nazi waren über die ihnen unerwünschte Konkurrenz des Hahnenschwanzfaschismus sehr aufgebracht. Sie haben sich für diesen Tag eigens ein paar reichsdeutsche Obernazi per Flugzeug nach Wien bringen lassen. Die Dollfuß-Regierung hat den Hitler-Minister Frank am Asperner Flugplatz von einem hohen Polizeibeamten empfangen lassen, der ihm ausrichtete, daß sein Besuch in Österreich der Regierung höchst unwillkommen sei. Der Naziminister war darüber sehr ungehalten und drohte, Hitler werde sich für diesen groben Empfang seines Ministers rächen: Es werden so lange keine reichsdeutschen Gäste nach Österreich kommen, bis Dollfuß Abbitte geleistet haben werde. Frank hielt in Wien und Graz scharfe Reden gegen die Dollfuß-Regierung, weshalb ihn diese in Salzburg aufforderte, sofort aus Österreich zu verschwinden. Der Streit zwischen den schwarzgelben und den braunen Faschisten hat zu peinlichen Auseinandersetzungen zwischen der Wiener und der Berliner Regierung geführt. Übrigens wurde auch der reichsdeutsche Nazigauinspektor von Kärnten, von Kothén, aus Österreich ausgewiesen.

Republikanische Freiheitsfeiern.

Die Wiener Sozialdemokraten haben sich um das politische Treiben der verschiedenen Faschisten überhaupt nicht gekümmert. Sie veranstalteten in den prächtigen Höfen vieler Wiener Gemeindefestbauten massenhaft besuchte Freiheitsfeiern. Sie waren eindrucksvolle Demonstrationen der Wiener Bevölkerung gegen alle Art von Faschismus, für die Idee der Freiheit, der Republik und des Sozialismus.

Bei den lärmenden Kundgebungen der Nazi gegen die Hahnenschwänzer sind ein paar hundert Nazi verhaftet und bald wieder freigelassen worden. Wo die Eisenbahnzüge mit Hahnenschwänzlern durch Arbeiterorte durchkamen, bekehrten sie kräftige Zurufe, wie das Volk über sie und ihre Förderer denkt.

Gausherrnpolitik.

Der Herr Vizekanzler Winzler befaßt sich eifrig mit den Wünschen der Gausherrn. Unumwunden verkündet er, die Regierung werde die gegenwärtige „Situation“ benützen und auf dem Gebiet der Sozialpolitik und des Mietrechtes „Ordnung machen“.

Daß von einigen roten Gemeinden so viele helle und gesunde Arbeiterwohnungen gebaut wurden und noch immer gebaut werden, ist den antimarkistischen Gausherrnfreunden schon längst zuwider. Es hindert die Gausherrn am schrankenlosen Zinswucher. Deshalb wollen sie jetzt das Übel mit der Wurzel ausreizen: Sie wollen dem verhassten, roten Wien das Geld nehmen, daß es keine Volkswohnungen mehr bauen kann. Dadurch würden wieder einige tausend Bau- und Baugewerbetreibende arbeitslos werden. Offenbar gehört das mit zum großartigen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Heimattreuen.

Die Antimarkisten führen ihren Kampf für die Gausherrn mit allerhand Mitteln. In den nächsten Tagen wird eine Kriegswirtschaftliche Notverordnung erlassen werden, die den Gausherrn eine neue Begünstigung bringt. Sie sollen, wenn sie größere Wohnungen teilen, bei der Festsetzung des Mietzinses nicht mehr an das Mietengesetz gebunden sein und verlangen können, was sie wollen. Auf diese Weise wird in den Mieterschutz Bresche geschlagen.

Die Zinse in die Höhe treiben, die Hauseigentümer wieder zu Zinswucherern und Hansstrannen machen, die öffentliche Bautätigkeit sozialdemokratischer Gemeinden untergeben und gleichzeitig Löhne senken und Arbeitslose austunern — ist das nicht ein prachtvolles antimarkistisches Aufbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm?

An unsere Leser und an alle Kolporteure!

Am Donnerstag, den 25. Mai (Christi Himmelfahrt), wird in den Druckereien nicht gearbeitet. Deshalb kann die nächste Nummer unserer Zeitung erst am Freitag gedruckt und versendet werden. Unsere Abonnenten werden die nächste Nummer unseres Blattes daher ausnahmsweise erst am Samstag zugestellt erhalten, worauf wir hiermit höflichst aufmerksam machen.

Die Redaktion und Verwaltung.

Die Sorge um die Arbeitslosen.

Am vorigen Donnerstag trat der Nationalratsausschuß für soziale Verwaltung zu einer Sitzung zusammen. Die christlichsozialen Mitglieder des Ausschusses waren nicht gekommen. Sie lassen sich zwar das Gehalt als Nationalräte auszahlen, aber sie arbeiten nichts dafür.

Nationalrat Genosse Schorsch zeigte, wie fürchtbar groß die Arbeitslosigkeit geworden ist. In den ersten drei Monaten des heurigen Jahres gab es in Österreich 472.000 angemeldete Arbeitslose, um 38.000 mehr als im Vorjahr. 50.000 Arbeitslose bekommen überhaupt keinerlei Unterstützung. Die Zahl der Nichtunterstützten schwillt immer mehr an.

Im vorigen Jahr waren im Bundesvoranschlag 350 Millionen Schilling für öffentliche Arbeiten vorgesehen. Im heurigen Jahr nur 12 Millionen! Auf diese Weise und bei solcher „Arbeitsbeschaffung“ kann man den fürchtbaren Wirtschaftsnut nicht bekommen. Trotzdem ist durch die Richtlinien der Regierung neuerlich eine Verschlechterung der Arbeitslosenunterstützung durchgeführt worden.

An vielen Beispielen zeigte Schorsch dann, wie verhängnisvoll sich die neuen Richtlinien für die Arbeitslosen auswirken. Besonders schlimm ist

die Änderung der Zoneneinteilung.

Durch die Verschärfung bei der Beurteilung der Notlage verlieren tausende Arbeitslose ein Viertel bis ein Drittel der Notstandsunterstützung. Ab 1. Juli sollen 163 niederösterreichische Gemeinden von der Zone A in die Zone B umgereiht werden. Bis 18. Juni will man gegen 5000 junge Menschen aus der Unterstützung ausschneiden. Das bedeutet eine Katastrophe für die Betroffenen.

Auch Nationalrat Genosse Stein verwies auf das fürchtbare Schicksal gerade der jungen Arbeiter. Sehr viele junge Arbeiter sind fünf bis sieben, ja sogar schon acht Jahre lang arbeitslos. Es ist eine Massentragedie, die diese jungen Leute ausichtslos und hoffnungslos erleben.

Nationalrat Genosse Fröhlich entwarf ein erschütterndes Bild von dem Glend in der Webindustrie. Nationalrat Genosse Alois Bauer sprach über die verzweifelte Lage in der Metallindustrie. Pisk (Sozialdemokrat) zeigte die Folgen der Krise für die Angestellten. Genossin Woshek schilderte das Los der Frauen der Arbeitslosen und der weiblichen Arbeitslosen. Durch die neuen Richtlinien wird es den Frauen noch schwerer gemacht, die Arbeitslosenunterstützung zu erlangen.

Die Unternehmer sind zufrieden.

Nationalrat Genosse Baumgärtel erwähnte ein vertrauliches Kundschreiben des Industriellenverbandes. Die Herren Wirtschaftsführer sind mit der Regierung Dollfuß sehr zufrieden. Sie freuen sich, daß der Minister für (?) soziale Verwaltung nach ihrem Wunsch die Dauer der Arbeitslosenunterstützung von 30 auf 20 Wochen herabgesetzt hat. Die Unternehmer wurden vom Industriellenverband ausdrücklich aufgefordert, weitere Wünsche nach Verringerung „sozialer Lasten“ sofort bekanntzugeben. Der Bundeskanzler Dollfuß hat mehrmals feierlich erklärt, die Regierung wolle an den sozialen Rechten der Arbeiter nicht rütteln. Ihre Laster und die Einjammlung der Wünsche der Herren Unternehmer zeigen den Arbeitern, woran sie glauben dürfen.

DIE WERBETAFEL

Am vergangenen Sonntag wurden gewonnen:

Gebiet Marchfeld.

Leopoldsdorf: 7 Parteimitglieder und 2 „Marchfeldbote“.

Gebiet Klosterneuburg-Tulln.

Weidling: 12 „Donaupost“
Gadersdorf: 6 „Donaupost“
Zwentendorf: 6 „Donaupost“
Raasdorf: 4 „Donaupost“
Berndorf: 4 „Donaupost“
Schönbühel: 3 „Donaupost“
Erpersdorf: 2 „Donaupost“
Athenbrugg: 5 „Donaupost“.

Gebiet Neunkirchen.

Gloggnitz: 54 Parteimitglieder.

Gebiet Eisenwurzen.

Rosenu: 5 „Eisenwurzen“ und 15 Parteimitglieder.
Krematen: 19 „Eisenwurzen“ und 2 Parteimitglieder.
Silm: 5 „Eisenwurzen“.
Biberbach: 13 „Eisenwurzen“.
Brudbach: 1 „Eisenwurzen“.

Gebiet Purkersdorf.

Purkersdorf: 13 „Volksstimme“. (Zweite Werbung.)
Unter-Tullnerbach: 20 „Volksstimme“.
Mauerbach: 31 „Volksstimme“.

Gebiet Schwechat.

Sarrasdorf: 6 „Volkspost“.

Im ganzen wurden 78 Parteimitglieder und 157 Abonnenten gewonnen. Genossen, wir werden weiter!

Brief aus Deutschland.

„In die Barbarei zurückgefallen!“

(Von unserem Sonderbericht-erklärer.)

In Deutschland, den 16. Mai 1933.

„In die Barbarei zurückgefallen“: Diesen Titel gab das englische Arbeiterblatt „Daily Herald“ dem Aufsatz, in dem es die jüngste Gemeinheit der neuen deutschen Herren anprangerte. Hitlers Generalstaatsanwalt hat die Beschlagnahme des Vermögens der ganzen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihrer Zeitungen angeordnet. Auch das Vermögen des Reichsbanners wurde „beschlagnahmt“. In den Häusern, welche sich die deutschen Arbeiter in jahrzehntelanger Aufbauarbeit ihrer politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen geschaffen haben, sitzen SA-Beute. Vom Dach des Geburtshauses Karl Marx in Trier weht ebenso die Hakenkreuzfahne wie vom Berliner „Vorwärts“-Gebäude, den sozialdemokratischen Parteihäusern in allen deutschen Städten und den „Naturfreunde“-Schutzhäusern in deutschen Bergen und an der See. Alles, alles haben sie gestohlen. Aber das genügt ihnen nicht. Den Raub überboten sie durch Verleumdungen. Sie behaupten, sie seien den „gleichgeschalteten“ Gewerkschaften daraufgekommen, daß sie ihr Geld auch für sozialdemokratische Parteizwecke „mißbraucht“ hätten. Doch der wahre Grund des Raubzuges ist ein anderer. Nachdem sie die Gewerkschaften „gleichgeschaltet“ hatten, wollten sie auch die politische Partei der Arbeiter vernichten. Darum die Beschlagnahme des ganzen Parteivermögens und allen Besitzes der Sozialdemokratischen Partei!

Gestern haben sie die Art an den letzten Pfeiler des Gebäudes der deutschen Arbeiterbewegung gelegt. Sie haben die Konsumgenossenschaften „gleichgeschaltet“. Vergeblich waren alle Bemühungen einiger führender Genossen, die Konsumvereine durch Gefügigkeit gegenüber den Hakenkreuzlerischen Gewaltthätern vor deren Zugriff zu retten. Die deutsche Arbeiterklasse hat mit den roten Konsumvereinen nun auch ihren letzten wirtschaftlichen Rückhalt verloren.

Sie haben nun alle unsere Organisationen vernichtet. Die stärkste Partei der Internationale, die deutsche Sozialdemokratie, scheint nicht mehr zu bestehen. Es gibt auch keine rote Zeitung mehr. Nach außen hin scheint es, als sei ihnen die „Eichschaltung“ des deutschen Proletariats mit der Hakenkreuzherrschaft restlos gelungen. Mein, wir wissen, daß dieser Schein trügl! Die wahre Gesinnung konnten sie uns, den deutschen Arbeitern und Angestellten, nicht rauben. Die Herzen und Gehirne gleichzuschalten wird ihnen nicht gelingen!

Die Entwicklung arbeitet für uns. Seit die „Arbeiter“partei Hitlers regiert, wird Großgrundbesitzer- und Großunternehmerpolitik betrieben. Die Folge ist eine außerordentliche Teuerung. Die Gemeinden sind zum großen Teil bankrott. In Berlin kürzt der Nazistatrat die Gehälter der Angestellten trotz Teuerung um ein volles Viertel. Das ist wirkliche Aufklärungsarbeit über die Segnungen der nationalen Herrschaft.

Neue Dollfuß-Minister.

Bundeskanzler Dollfuß hat seine Regierung umgebildet. Der Finanzminister Weidenhoffer ist zurückgetreten. Er zieht es vor, gut bezahlter Präsident der



Buresch

Kreditanstalt zu werden. An seiner Stelle ist der Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Buresch, Finanzminister ge-

worden. Auch der bisherige heimatsbläserische Handelsminister Dr. Jaconig ist zurückgetreten; für ihn ist ein einträglicher Posten im Leitungsausschuß der Kreditanstalt bereits gesichert. Der neue christlichsoziale Handelsminister heißt Fritz Stokinger.

Der bisherige Staatssekretär für Sicherheitswesen Major Fey hat sein Ziel erreicht: Er ist zum Minister für Sicherheitswesen ernannt worden. Feys Heimwehrbundesführer Starhemberg erklärte am Sonntag, das Ziel der Heimwehr sei ein faschistisches Österreich. Dem Heimwehrbundesführer Fey sind nur alle Sicherheitstrupps der Republik unterstellt. Noch ein Heimwehrmann kam in die Regierung: Der italienische Markgraf Cossani, der seinen Namen in Neustädter-Stürmer verdeutschte, ist Staatssekretär für Arbeitsbeschaffung geworden.

Statt des Landbündlers Vachinger, der zurückgetreten ist, ist der Landbündler Schumy Innenminister geworden. Vachinger bekam zum Trost einen einträglichen Posten als Staatssekretär für Landwirtschaft.

Die Bundesverfassung schreibt vor, daß sich jede neue Regierung dem Nationalrat binnen acht Tagen vorstellen muß. Die so gründlich umgebildete Regierung Dollfuß hat das nicht getan. Ihre Zusammensetzung zeigt deutlich, wohin der Kurs geht.

Ein zweiter christlichsozialer Skandal in Baden.

Große Unterschlagungen in der Gewerblichen Krankenkasse.

Vorige Woche haben wir unseren Lesern von der Wirtschaft des Herrn Vizebürgermeisters und Bauernkammerpräsidenten Gleichweit in der Badener Brennerereigenossenschaft berichtet. Dem einen christlichsozialen Skandal folgt rasch ein zweiter. In der Gewerblichen Krankenkasse Baden sind große Unterschlagungen vorgekommen. Die Miswirtschaft in der Gewerblichen Krankenkasse ist womöglich noch ärger als die in der Brennerereigenossenschaft. Die Gewerbliche Krankenkasse in Baden ist eine rein christlichsoziale Unternehmung. Sie wurde als Konkurrenz gegen die öffentlichen Gebietskrankenkassen geschaffen. So nebenbei sollte sie die Möglichkeit bieten, einigen schwarzen Protektionskindern eine gut bezahlte Versorgung zu bieten. Dieser letztere Zweck ist auch wirklich erreicht worden. Wiederholt mußten das Land Niederösterreich und der Bund die christlichsoziale Badener Gewerbliche Krankenkasse unterstützen.

Die Warnungen der Sozialdemokraten im Landtag waren vergeblich. Immer wieder wurden Staats- und Landesgelder in

das christlichsoziale Parteiunternehmen hineingesteckt.

Die Krankenkassen müssen bekanntlich die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung einheben und dem Arbeitslosenfond sofort abführen. Die christlichsoziale Badener Gewerbliche Krankenkasse war zwar sehr eifrig beim Einheben, sie lieferte aber die eingehobenen Beträge nicht an den Arbeitslosenfond ab. Nicht weniger als 700.000 Schilling beträgt der Rückstand!

Lange haben sich die schwarzen Macher bemüht, diese Schandwirtschaft zu vertuschen. Jetzt ist aber eine gründliche Überprüfung der Kasse unermüdlich geworden. Der Buchhalter Karl Tretenhann, ein christlichsoziales Protektionskind, weiß über fehlende 27.000 Schilling keine Auskunft zu geben. Andere Eingemeinte nennen gar den Betrag von 60.000 Schilling. Wird sich die Staatsanwaltschaft um diesen christlichsozialen Mißbrauch kümmern? Oder ist sie vielleicht allzusehr mit anderen Dingen überlastet — Waffenjuchen, Zeitungsbeschlagnahmen, Aufmarschverbote —, daß ihr dafür keine Zeit bleibt?

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Der Leiter des Arbeitsamtes Tulln, Herr Rudolf Brstobitz, gibt Erläuterungen zum Gesetz über den freiwilligen Arbeitsdienst. Obwohl wir mit seinen Darlegungen nicht ganz einverstanden sind, bringen wir die wichtigsten Bestimmungen.

Am 18. August 1932 wurde das Gesetz betreffend den freiwilligen Arbeitsdienst, vom Nationalrat beschlossen, jedoch erst am 14. Oktober verkündet.

Die Bedenken, die anfangs von der Arbeitnehmerseite, aber auch vom Gewerbe gegen den Entwurf geäußert worden waren, konnten im Zuge der parlamentarischen Behandlung durch Einbau entsprechender Sicherungen im allgemeinen zerstreut werden. Wesentlich dazu beigetragen hat der Umstand, daß die Durchführung in die Hände der industriellen Bezirkskommission gelegt worden ist, die infolge ihrer paritätischen Zusammensetzung und ihrer langjährigen Erfahrung auf dem Gebiete der Arbeitsmarktorganisation die beste Gewähr dafür bietend, daß die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Weise gewahrt werden.

Wesentlich für den freiwilligen Arbeitsdienst ist die absolute Freiwilligkeit der Betätigung. Dadurch unterscheidet er sich grundsätzlich von der Arbeitsdienstpflicht. Der vom Gesetzgeber gemollte Zweck des freiwilligen Arbeitsdienstes ist vor allem ein arbeitsethischer. Der bei den Arbeitslosen bestehenden Arbeitsenergie soll ein Betätigungsfeld gegeben werden. Der Arbeitswille und der Tätigkeitstrieb sollen nicht in zermürbender Arbeitslosigkeit verkümmern oder auf Abwege geraten, sondern die Arbeitslosen, besonders die jugendlichen Arbeitslosen sollen Gelegenheit finden, im Dienste wertschaffender Arbeit verwendet zu werden. Die Betätigung soll aber nicht nutz- und zwecklos sein, sondern in der Leistung gemeinnütziger Arbeiten bestehen, die sonst nicht ausgeführt werden könnten. Die Durchführung wird da-

durch ermöglicht, daß die Arbeitslosen, die sich bei solchen Arbeiten betätigen (Arbeitswillige), die Arbeitslosenunterstützung (Notstandsausgabe) auch während dieser Betätigung weitergenährt oder statt dessen dem Träger der Arbeit, wenn er für den Lebensunterhalt der Arbeitslosen aufkommt, eine Vergütung gewährt wird. Aber auch bei Beschäftigung solcher Arbeitslosen wird die Gewährung der Vergütung gefördert, die zwar nicht im Bezuge der Unterstützung stehen, aber dem Kreise der durch das Arbeitslosenversicherungsgesetz erfassten Personen angehören oder doch nahestehen.

Bauschvergütungen können gewährt werden:

- a) für Arbeitsdienstwillige, die im Bezuge der Arbeitslosenunterstützung (Notstandsausgabe) stehen;
- b) für Arbeitsdienstwillige, die aus dem Bezuge der Unterstützung ausgeschieden und bedürftig sind;
- c) für bedürftige Arbeitsdienstwillige, bei denen die Voraussetzung der Punkte a und b nicht gegeben sind, wenn sie beim Arbeitsamte zur Arbeitsvermittlung vorgemerkt sind und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Die Bauschvergütung darf bei den unter a) bezeichneten Arbeitswilligen nicht mehr als S 250 täglich, für die übrigen Arbeitsdienstwilligen nicht mehr als S 2— betragen.

Träger der Arbeit können sein:

- a) Öffentlich-rechtliche Körperschaften, also vor allem Gebietskörperschaften, wie der Bund, die Bundesländer, Bezirke (Straßen-Armenbezirke) und Gemeinden, aber auch andere im öffentlichen Recht begründete Körperschaften, wie z. B. die Handelskammern, Arbeiterkammern, Landwirtschaftskammern, Landwirtschaftskammern, Landes-Sozialversicherungsanstalten usw.; auch

öffentliche Fonds, wie z. B. der Kriegsbeschädigtenfonds, der Krankenanstaltenfonds, der Religionsfonds sowie die öffentlichen Stiftungen und Anstalten werden hieher zu rechnen sein.

d) Andere juristische Personen, sofern sie gemeinnützige Zwecke verfolgen. Im Gesetz ausdrücklich angeführt sind die Siedlungsvereinigungen, die tagungsgemäß in gemeinnütziger Betätigung die Errichtung von Siedlungsanlagen sich zur Aufgabe stellen. Außer den Siedlungsvereinigungen werden aber Träger der Arbeit auch alle juristischen Personen (Vereine, Genossenschaften, Verbände) sein können, welche gemeinnützige Ziele verfolgen oder deren Zweck zwar in erster Linie auf die Vertretung bestimmter Interessen der Mitglieder gerichtet ist, die aber darüber hinaus doch auch Interessen der Allgemeinheit im Auge haben. Hierher gehören: Wohltätigkeitsvereine, Vereine, die die Förderung von Wissenschaft, Bildung und Kunst sich zur Aufgabe machen, Jugendorganisationen, Sport- und Touristenvereine, Verschönerungsvereine sowie sämtliche auf Förderung des Fremdenverkehrs abgestellte Vereine, Anpflanzungsvereine, Weg- und Straßenbau-Genossenschaften, Meliorationsgenossenschaften, gemeinnützige Spar- und Darlehensvereine, gemeinnützige Produktions- und Konsumgenossenschaften usw. Auch Gewerkschaften werden als Träger von Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst in Betracht kommen können.

Alle die erwähnten Vereinigungen — mit Ausnahme der Siedlungsvereinigungen — können jedoch Träger von Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst nur dann sein, wenn sie am 1. September 1932 bereits bestanden haben. Für die Siedlungsvereinigungen gilt diese Beschränkung nicht, diese können zum freiwilligen Arbeitsdienst auch dann zugelassen werden, wenn sie nach dem 1. September 1932 errichtet wurden.

Ausgeschlossen von der Möglichkeit, Träger von Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst zu sein, sind jedoch juristische Personen, die nicht gemeinnützige Zwecke verfolgen, also vor allem solche, die ausschließlich oder vorwiegend Erwerbsinteressen, sei es eines einzelnen sei es einer Mehrheit von Personen dienen; aber auch Geselligkeitsvereine, parteipolitische Vereine, Vereinigungen von Sammlern usw. werden als gemeinnützige Vereine wohl kaum angesehen werden können.

Die Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes kann nur dann vertreten werden, wenn die von den Arbeitsdienstwilligen geleistete Arbeit dem Interesse der Allgemeinheit dient. Der freiwillige Arbeitsdienst darf Arbeiten nicht an sich ziehen, die im freien Arbeitsverhältnis ausgeführt werden können, er darf den Arbeitsmarkt nicht verengen. Es muß sich aber doch auch um wirkliche, ernst zu nehmende Arbeit handeln, nicht etwa um eine mehr oder minder spielerische Tätigkeit oder um eine Scheinarbeit, die nur als Vorwand für die Inanspruchnahme der Förderung aus öffentlichen Mitteln dienen soll. Die Arbeitsämter erteilen täglich nähere Auskünfte. Ansuchen für den freiwilligen Arbeitsdienst sind ebenfalls bei den Arbeitsämtern einzureichen.

Aus dem Landeslehrer.

In der niederösterreichischen Landeslehrerversammlung vom 15. Mai stand unter anderem die beabsichtigte Auflassung der Bundeslehrerbildungsanstalt in Krems zur Diskussion. Bei diesem Anlaß brachte Abgeordneter Hein die Notwendigkeit zur Sprache, den Lehrernaachwuchs einzudämmen, da schon derzeit in Österreich Tausende von beschäftigungslosen Lehramtsanwärtern und -anwärterinnen vergeblich auf Anstellung warten. (In Niederösterreich allein 1100, die im Juli noch um 300 vermehrt werden.) Hein stellte daher den Zusatzantrag zur vorliegenden Protektionsresolution, das Bundesministerium für Unterricht möge dafür sorgen, daß erstens in allen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten nur jedes zweite Jahr Aufnahmen stattfinden sollen und daß zweitens die Zahl der Schüler in jedem Jahrgang auf die Hälfte herabgesetzt werde. Der zweite Antrag wurde angenommen, der erste jedoch abgelehnt. Gleichfalls abgelehnt wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und unpolitischen Lehrer der Antrag auf Entziehung des Öffentlichkeitsrechtes für die privaten (Klerikalen) Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Ferner wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß der vom Landeslehrerrat seinerzeit beschlossene Antrag Hein auf Zuerkennung einer Äch t i g u n g s g e b ü h r für auf Dienstfreien befindliche Lehrer vom Amt der Landesregierung als b e s c h l ä g i g beschieden wurde. Für eine in Niederösterreich freigewordene Landeslehrerinspektorstelle für humanistische Fächer an Mittelschulen wurde an erster Stelle der Direktor des Horner Gymnasiums, Hofrat Bauer, vorgeschlagen.

Kopf- und Kreuzschmerzen sind häufig eine Folge von unregelmäßigem Stuhlgang. Regeln Sie Ihre Verdauung mit Darmol, das wirkt sicher und mild abführend.

Parteinachrichten

Gebietsvertretung. Die Sitzung findet Samstag, den 20. Mai, um 14 Uhr im Arbeiterheim Amstetten statt.

Malay erledigt.

Der Kommissär Malay ist endlich von Waidhofen abberufen worden. Damit findet eine unrühmliche Ära ein Ende. Sie ist mit traurigen Erinnerungen für die Arbeiterschaft dieser Stadt verbunden, die nicht so bald vergessen werden. Malay kam nach Waidhofen, um die Vorfälle anlässlich des Zusammenstoßes zwischen Heimwehr und Schutzbund zu liquidieren, und er hat diese Aufgabe in einer Weise gelöst, die mit Recht und Gerechtigkeit absolut nichts zu tun hatte. Die Sozialdemokraten wurden auf Schritt und Tritt verfolgt und eingesperrt, während die anderen ungehindert blieben. Der Herr war auf diese Tätigkeit noch stolz und die herrschende Partei froh, daß er ihr das traurige Genereamt abnahm. Die Sicherheitsagenden der Stadt werden nach dem Abgang der Bezirkshauptmannschaft übergeben. Die Stadt verzichtet weiter auf ein wesentliches Recht ihrer Autonomie.

Bezirk Amstetten

Fernwirkungen des Dritten Reiches.

Wie allgemein bekannt, hat man in Deutschland gleichgeschaltet, das heißt, was dein ist, gehört mein und was mein ist, geht dich nichts an. Man hat den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei das ganze Vermögen „eskamotiert“, das heißt gestohlen.

Da wir in Österreich noch nicht so weit sind, so praktizieren die Nazi solchen unter sich. In der Nacht vom 14. zum 15., nach Absolvierung des Heimwehrrummels, ging ein hiesiger „Djaf“ oder „Gausaf“ mit einigen Anhängern aus ihrem braunen Haus in das Kaffeehaus. Als nun in vorgerückter Stunde der Herr „Saf“ nach Hause gehen wollte, bemerkte er, daß ihm sein Mantel samt dem darin befindlichen Geld fehlte. Eigentümlicherweise lenkte sich der Verdacht sofort auf einen begeisterten Anhänger der Hitleridee. Nach eindringlicher Befragung durch die Polizei und einer Durchsuchung des Zimmers wurde das beschlagnahmte Vermögen wieder zustande gebracht. Der übereifrige Anhänger der Ideen des Dritten Reiches wurde unter den Schutz des Arrestes im hiesigen Bezirksgericht gestellt.

Amstetten. Genosse Geier gestorben. Wieder ist einer von der alten Garde dahingegangen. Am Samstag erlag Genosse Geier im 71. Lebensjahr einem Schlaganfall. Der Verstorbene hat in der Parteibewegung unserer Stadt, namentlich in jüngeren Jahren, viel geleistet. Er war der Gründer des Bildungsvereines, des Vorläufers der Parteiorganisation. Immer ein treues Mitglied der Eisenbahnergewerkschaft, hat der alte Kämpfer bis in die letzte Zeit auch dem Schutzbund angehört und damit zum Ausdruck gebracht, daß er auch bereit ist, die Existenz der Partei zu verteidigen. Von allen geliebt und geehrt, war er ein Vorbild der Treue zur Partei, der er in unerschütterlicher Überzeugung angehörte. Das Begräbnis am Montag gab durch die große Zahl der Trauergäste Zeugnis dafür, welcher Wertschätzung sich Geier erfreute. Am Grab sang der Arbeitergesangsverein einen ergreifenden Trauerchor, dann nahm Genosse Millner Abschied von dem Toten, indem er seine Verdienste würdigte. Unser Beileid gilt der Witwe und seinen Kindern, ihn aber wollen wir in gutem Andenken bewahren.

Amstetten. Nähkurs. Die sozialdemokratische Frauenorganisation Amstetten veranstaltet ab 18. Mai 1933 einen Nähkurs, der für alle Frauen zugänglich ist. Die erste Zusammenkunft findet Donnerstag, den 18. Mai, um 3 Uhr nachmittags im Arbeiterheim statt. Einschreibgebühr 1 Schilling, für Arbeitslose 50 Groschen. Das Frauenkomitee.

Amstetten. Verhaftung eines Geldwechselsbetrügers. Am 27. April wurde die Gastwirtin Rädinger durch einen sogenannten Schilfener um 20 Schilling betrogen, indem dieser sich eine 20-Schilling-Note wechsellieferte und dann das herausgegebene Kleingeld sowie auch die Geldnote in listiger Weise wieder aneignete. Die in Begleitung des Mannes befindliche Frauensperson leistete ihm in der Weise Schützenhilfe, daß sie fortwährend der Frau Rädinger Schmeicheleien sagte, um sie beim Wechselliefereiwort zu machen. Nachdem Frau Rädinger dem Wunsch des Mannes nachgegeben war und die 20-Schilling-Note verlangte, behauptete er, daß er sie ja bereits hergegeben habe und entfernte sich eiligst mit seiner Begleiterin. Das faubere Paar wurde bald darauf von der Sicherheitswache aufgegriffen und als bekannte Betrüger identifiziert. Der Mann ist ein Marktfahrer und heißt Theodor Langbaler, während sich die Frau als Reisende ausgibt und Emilie Bezdek heißt. Beide stammen aus Wien und kamen mit einem Auto aus Salzburg hier an. Dem Manne wurde die 20-Schilling-Note abgenommen und er als auch die Frau dem Bezirksgericht eingeliefert.

Amstetten. Abschluß der Winterhilfeaktion 1932/33. Die Winterhilfe kann, obwohl die Anzahl der Bedürftigen gegenüber dem Vorwinter wesentlich größer war, mit dem Erfolg abschließen, daß sie ausgiebig zur Linderung

Die Starhembergpächter wehren sich.

Herr Starhemberg besitzt viele Schlösser und Güter, darunter das Fideikommissgut Ruhoff bei Blindenmarkt. Der größte Teil der Grundstücke ist an Kleinbauern verpachtet. Im Vorjahr wurde den Pächtern willkürlich der Pachtzins erhöht. Die Pächter haben in Unkenntnis des Pächterschutzgesetzes die Erhöhung anerkannt und können nun den Ertrag ihrer Arbeit dem Heimwehr-Fürsten abliefern. Der Verband der freien Arbeitsbauern hat sich nun dieser Pächter angenommen. Am 14. Mai fand in Karlsbad eine Pächterversammlung statt. Der Saal konnte nicht alle Teilnehmer fassen und auch Nebenräume mußten benützt werden. In Karlsbad gibt es auch eine Heimwehr. Diese war am Sonntag in Wien, um den Starhemberg für die hohen Pachtzins zu huldigen, aber ein Heimwehler ist zu Hause geblieben, und zwar der Herr Bürgermeister Kaltenbrunner. Er ging vormittags nach Ybbs und holte sich Gendarmerie. Mit dieser erschien er in der Versammlung und verbot dem Vorsitzenden, diese zu eröffnen, obwohl sie nach § 2 der Versammlungsverordnung einberufen war. Der Referent Abgeordneter Mentasti ließ

sich nicht einschüchtern, er eröffnete die Versammlung selber und begann seine Rede über die Pächterverhältnisse und die Möglichkeiten der Erwerbung der Pachtgründe durch die Kleinbauern auf Grund des Fideikommissgesetzes. Der Gendarmerieinspektor Diebl drang nun in den Versammlungs-saal ein und forderte die versammelten Pächter im Namen des Gesetzes auf, den Saal zu verlassen. Es entstand ein allgemeiner Wirrwarr und auf Vorschlag des Referenten wurde die Versammlung ins Gastzimmer verlegt und dort in Form von Ansprachen an den einzelnen Tischen weitergeführt. Die Versammlungsteilnehmer brachen beim Verlassen des Versammlungs-saales in lebhaften Protest- und Freiheitrufe aus. Dem Abgeordneten Mentasti wurde wiederholt die Verhaftung angedroht, aber doch nicht durchgeführt. Es wird doch nicht so heiß gegefessen, wie gefocht. Jedenfalls haben die Pächter wiederholt dem Referenten ihre Sympathie zum Ausdruck gebracht. Dieser hat versprochen, daß der Verband der freien Arbeitsbauern alles tun werde, um den Pächtern zu ihren Rechten zu verhelfen. Der Kampf geht weiter!

der allergrößten Not erwerbsloser Familien und Einzelpersonen beigetragen hat. Neben den hochherzigen Spendern an Geld, Lebensmitteln, Brennmaterial, Kleibern und dergleichen, denen hiemit der wärmste Dank im Namen der Unter-schiedlichen zum Ausdruck gebracht sei, ist dieser Erfolg auch der mühevollen, vollkommenen selbstlosen Arbeit der mit der Durchführung der Winterhilfeaktionen betrauten Organe zu verdanken. Im Genuß der Winterhilfe 1932/33 standen im Stadtbereich Amstetten insgesamt 579 Haushalte mit 1428 Köpfen, aus der Gemeinde Schönbrunn (der Stadtation angegliedert) 42 Haushalte mit 119 Köpfen. 83 Eingaben mußten, da sie laut Fürsorgeblatt den amtlich festgelegten Voraussetzungen für eine Teilnahme an den Aktionen nicht entsprachen, abgewiesen werden. Zur Ausgabe gelangten durch die in dem der Stadtgemeinde gehörigen Stallgebäude, Wörthstraße 19, untergebrachte Kasselei der Winterhilfe insgesamt 11.565 Belegausweisungen, lautend auf insgesamt 19.245 Kilogramm Lebensmittel, 61.790 Kilogramm Kohle und

Hausmehning—Melf statt, welches 5:4 endete. Halbzeit 3:3. Die Tore erzielten für Hausmehning Kopych (2) und Kemüller (2). Die Referenten spielten 2:1. Das Spiel der dritten Mannschaft, welche gegen den neugegründeten Sportklub Neufurth spielte, endete 3:5 für Hausmehning.

Bezirk Haag

Haag. Ein Wüstling. In der Umgebung von Haag hat sich in letzter Zeit ein Mann herumgetrieben, der es sehr auf Frauen abgesehen hat. Er überfiel am Florianitag im Albergerholz eine Frau und versuchte sie zu notzuzüchten. Die Frau wehrte sich und biß ihn derart in den Finger, daß er von ihr abließ. Noch am gleichen Tage überfiel er eine zweite Frau, eine Hausiererin, mußte aber auch hier entweichen, da Leute des Weges kamen. Bis heute ist der Mann noch nicht dingfest gemacht.

6 Millionen

Menschen benutzen täglich Chlorodont. Das beweist, wie gut diese Zahnpaste ist. Achten Sie doch einmal darauf, wieviele Menschen die Zahnpflege noch vernachlässigen. Dann werden Sie sehen, wie angenehm ein frischer Mund mit gepflegten weissen Zähnen ausfallen kann. Überall erhältlich. Tube S. -90, grosse Tube S. 1.40

Weisse Zähne durch Chlorodont

76.245 Kilogramm hartes und weiches Brennholz, Anzug aus den Lebensmittelverteilungen: 1150 Kilogramm Fett, 988 Kilogramm Rindfleisch, 4500 Kilogramm Mehl, 6800 Kilogramm Kartoffeln, 1620 Kilogramm Zucker, 600 Kilogramm Malzstärke, 620 Kilogramm Grieß, 530 Kilogramm Salz, 1160 Kilogramm Reis, 1314 Kilogramm Apfel. Vorausgabte wurden ferner gesammelte Kleidungsstücke, Schuhe und Schuh-reparaturen im Werte von insgesamt 480 S. Rechnungen für Lebensmittel und Brennmaterial (einschließlich Zubereitung) wurden mit einem Gesamtbetrag von rund 11.000 S durch die Kasselei des Bezirksfürsorgetates Amstetten, in welcher die Geldbeziehung geführt wurde, beglichen. Der Marktwert der gespendeten Lebensmittel und Brennmaterialien beträgt 3990 S, jener der vom Caritasverband beigegebenen Lebensmittel 3235 S. Für die Winterhilfe Schönbrunn wurden 1390 Kilogramm Lebensmittel, 1800 Kilogramm Kohle und 3690 Kilogramm Holz im Gesamtwert von 1120 S vorausgabte. Die Lieferung der Waren wurde an alle in Betracht kommenden ortsansässigen Handels- und Gewerbetreibenden vergeben.

Arbdagger. Wie kommen wir zu einer neuen Friedhofsmauer? Dieser Tage konnte sich jedermann in unserem Ort an dem Besuch unseres Herrn Bürgermeisters erfreuen. Anfänglich konnte sich kein Mensch enträteln, wie es zu dieser hohen Ehre kam. Aber nach kurzer Anwesenheit wußte er es bereits. Die alte Friedhofsmauer, die einzustürzen droht, soll durch eine neue ersetzt werden. Dazu suchte der Bürgermeister jeden Bewohner des Ortes auf und verlangte 5 Schilling für die neue Friedhofsmauer. Diese 5 Schilling verlangte er nicht nur von denen, die noch halbwegs ihr Leben fristen können, sondern auch von Menschen, die knapp vor der Aussteuerung stehen. Wir fragen, wozu wir eigentlich eine Gemeindegeldumlage bezahlen müssen, wenn für jede Neuerung im Ort separat noch Spenden gesammelt werden.

Hausmehning. Fußballmeister-schaft Hausmehning—Melf. Schiedsrichter Kremml. Sonntag, den 7. Mai d. J., fand auf dem Sportplatz in Hausmehning vor 200 Zuschauern das Meisterschaftsspiel

gemein. Es werden daher bei schöner Witterung diese Gesellschaftsausflüge fortgeführt. Die Bekanntgabe des Zieles erfolgt beim Abmarsch. Die Führung und Verantwortung über die Kinder, soweit die Eltern nicht anwesend sind, übernehmen immer zwei von der Organisation vorher bestimmte Genossinnen. Kinder arbeitsloser Genossen, die den Kleinen eine Pause nicht mitgeben können, bekommen diese von der Führung gratis.

Opponist. Gemeine Gegner. In Opponist führen aber auch die Gegner ihren Kampf mit beispielloser Niedertracht. Der Terror, der auf alle jene, in denen sie Sozialdemokraten vermuten, ausgeübt wird, ist einzig dastehend. Die Herrschenden spielen noch mit der Not und dem Elend. Alles ist ihnen recht für die Parteiorganisation, nichts zu schäbig. Einer ihrer „Führer“ spricht nur mehr von S u n d e n, wenn er Sozialdemokraten meint. Aber wir werden uns zu wehren wissen. Wir waren immer diejenigen, die sich einer Kampfweise, die sich der der Nazi genähert hätte, geschämt hätten, und uns heute noch schämen. Wir waren mit einem Wort immer rücksichtsvoll. Das wird anders werden; allen, die in irgendeiner Form dieser Radaupolitik Erfolgsgeschäfte leisten, und sei es in der verdecktesten Art und Weise, sei dies gesagt. Sie können sich bedanken bei jenen, die diese Sachpolitik predigen. Wir haben ferner von der Politisierung der Schuljugend und der Zusammenfassung in Vereinen, obwohl schon längst notwendig, uns Tagtäglich für unsere örtlichen Verhältnisse immer Abstand genommen. Wir konstatieren, daß dieses Tagtäglich nicht mehr notwendig ist. Wir werden Sorge tragen, daß auch für unsere Kinder alle jene Vereine geschaffen werden, die wir auf Grund unserer Überzeugung für notwendig halten. Gleiches Recht für alle. Die Politisierung durch die Hitler-Jugend zeigt bereits allerlei Unerfreuliches. Der Apfel fällt eben nicht weit vom Stamm. Man merkt es ja auch sehr augenfällig an allen jenen jungen Menschen, denen sie seit einigen Wochen „deutsche Kultur“ mit dem Most- und Bierglas beibringen. Wir erklären uns solidarisch mit allen jenen Genossinnen und Genossen, die dem Terror dieser braunen Landstrolähe ausgesetzt sind. An euch liegt es, Genossen, diesen Kampf sehr wirksam zu führen. Wollt ihr den Kampf für eure Unterdrückung und Rechtslosmachung mit euren eigenen Groschen bezahlen? Nein und tausendmal nein, Genossen! Daher jeder Groschen der Konjunktionsgenossenschaft. Führt den Kampf mit ebensolcher Rücksichtslosigkeit. Es gibt kein Zugeständnis an das Kreuz der Kulturschande, das Hakenkreuz.

Bezirk Gaming

Gaming. Rührender Abschied. Die durch das Ableben unseres geliebten Medizinalrates Dr. Wavra erlebte Gemeindefürsorge in Gaming wurde bisher durch stellvertretende Ärzte ausgefüllt und ist nunmehr mit 10. Mai endgültig durch die von der Landesregierung erfolgte Ernennung des Herrn Dr. König zum Gemeindefürsorge befehligt worden. Der bisherige stellvertretende Arzt, Herr Dr. Gutkowsky, welcher seit 13. März die ärztliche Praxis ausübte, war ein junger, moderner und äußerst tüchtiger Wiener Arzt. Durch seine Leutfeligkeit, seine Liebe und Güte, sein Wissen und Können, seine Silbe und seine tröstenden Worte, die er jedem ohne Unterschied angedeihen ließ, erwarb er sich in der kurzen Zeit die Sympathie seiner Patienten und der sonstigen Bewohner. Seine Tüchtigkeit und sein Ruf als Arzt ging bald über die Gemeindegrenzen hinaus, und von auswärts suchten die Leute Hilfe bei ihm. Was Herr Dr. Gutkowsky den Bewohnern von Riebenberg und Gaming galt, das zeigte sich richtig der Abschied am Bahnhof am 13. Mai. Eine große Anzahl von Frauen, Männern und Kindern fand sich dort ein; eine Unmenge Blumen, die er kaum zu tragen vermochte, wurde ihm aus Dank und Anerkennung überreicht. Ergreifende Abschiedsworte und Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und die Anhänglichkeit brachte die Anwesenden, ob alt oder jung, zum Weinen. Ein fast unaussprechliches Händedrücken und ein Winken, solange der Zug in Sicht war, war das Ende des Abschieds von dem allseits beliebten Arzt, dessen Andenken uns unaussprechlich sein wird. Herr Doktor Gutkowsky wäre uns der Ersatz für das, was wir durch den Tod des Herrn Medizinalrates Wavra verloren haben, gewesen. Wir wünschen Herrn Dr. Gutkowsky für seine fernere Zukunft alles Gute und beglückwünschen jene Bewohner, die ihn als Arzt erhalten. Wir wollen hoffen, daß sich auch der neue Gemeindefürsorge, Herr Dr. König, ebenfalls bald das Vertrauen der Bewohner von Gaming erwirbt.

Riebenberg-Gaming. Arbeitereltern! Die Jugend ist unsere Zukunft! Von der Jugend hängt es ab, ob wir ewig die Gemeindefürsorge sein sollen oder ob wir freie Menschen werden. Alle und jeder bemüht sich um die Jugend, wir haben Jugendgruppen in allen Parteilagern. Unsere Kinder sammeln sich bei den „Kinderfreunden“ und „Roten Falken“, denn nur dort ist ihr Platz, nur dort werden sie zu richtigen Arbeitern und zu edlen Menschen

Bez. Waidhofen a. Y.

Zell an der Ybbs. Die Mutigsten sind sie nicht. Emanuel ist uns Zellern wohlbekannt. In den letzten Tagen — wie einst beim Heimwehrevolksbegehren — stötte er wieder mit seiner lieblichen Füstelstimme die indifferente Bevölkerung von Zell, vom Säugling bis zum sterbenskranken Greis, zur „Gratissahrt nach Schönbrunn am 14. Mai“ an. Doch wehe, wenn ihm bei der Liebeswerbung ein ausgepöchter Markt in den Weg lief, dann wurde er wild. Ein Zeller Vertrauensmann fuhr mit einem Motorradfahrer am Sojus. Dieser Anblick erregte unseren Emanuel so sehr, daß er den beiden Fahrern ganz vernehmlich „zufüßelte“, sie mögen sich doch das Genick brechen. Allerdings wurde der Ausdruck vor dem eigenen Hause gemacht, um sprunghaft und geschickt zu sein. Die Courage des Herrn kennen wir. Am 16. März war er in Rühling; da kommt ein Schutzbündler daher — flugs ist er mit einer raschen Wendung im Bäderladen.

Opponist. Ausflug. Am Sonntag, den 7. Mai, wurde ein gemeinsamer Ausflug der Eltern und Kinder auf den Hochseeberg veranstaltet, der einen vollen Erfolg zeigte. Der herrliche Maien tag lockte groß und klein ins Freie, und so brachten wir zirka 70 Teilnehmer ans Ziel. Nach einer kleinen Pause wurde der Abmarsch angetreten. Die Zufriedenheit über diesen Ausflug war all-

herangebildet. Wer und was sind die „Roten Falken“, womit beschäftigen sie sich? Roter Falke sein, heißt: Gegen jeden Menschen höflich, zuvorkommend und hilfsbereit sein. Diese Tugenden zu erwecken und zu pflegen, ist Sache der „Roten Falken“ in ihren Fortstunden. Dort wird den Kindern neben Sport und Spiel auch eine manuelle Arbeitsausbildung geboten. Überdies werden in unsere herrliche Umgebung Spaziergänge und Ausflüge gemacht, um den Kindern die Wunder der Natur näherzubringen. Unsere Kinder sollen nicht wie bei der Hitler Jugend, Kriegs- und Mordlieder singen lernen, sie sollen auch nicht lernen, Waffen zu gebrauchen, sie sollen vielmehr richtige Menschen im edelsten Sinne des Wortes werden. Darum, ihr Arbeitereltern! Schickt eure Kinder nicht zu den Gegnern, sondern dorthin, wo sie als Kinder der Arbeiterklasse gehören, zu den „Kinderfreunden“, zu den „Roten Falken“ und in den „Arbeiter-Turn- und Sportvereinen“, denn es in der allerletzten Zeit endlich gelungen ist, auch in Gamsing ein Lokal zur Abhaltung des Turnunterrichtes zu erhalten. Fortstunden finden jeweils im Kinderheim in Nienberg-Neuhaus am Samstag nachmittags von 3 bis 6 Uhr statt, wo auch Anmeldungen entgegengenommen werden. Bezüglich der Tätigkeit des Arbeiter-Turn- und Sportvereines in Gamsing, werden in den nächsten Tagen nähere Informationen erfolgen.

Bezirk Scheibbs

Neuzeit. Anstrengende Tage für unsere Nazi. Nun endlich haben die Nazi auch Neuzeit „erobert“. Alle sind sie ausgerückt zu ihrer ersten Versammlung in Neuzeit, welche am 29. April in der Pension Egerländer stattfand. Sogar der Nawratil und Wopralak, welche mit Hakenkreuz und SA-Uniform in uns das Gefühl für deutsche Befehle erwecken wollten, waren erschienen. Um sich aber nicht zu blamieren, mußte alles aufgegeben werden. Einige Tage vor der Versammlung spendierte ein Unternehmerrsohn Eier aus seiner Hühnerfarm und ließ sie an Arbeitslose verteilen, natürlich nur an die paar, die keine Sozialdemokraten sind. Auch im Bundesfortgarten wurde nichts unversucht gelassen, um die Frauen der Arbeitslosen zum Versammlungsbesuch zu bewegen. Und sie haben's geschafft! Alle sind sie gekommen, Hausherrn, Bürgerstöbchen, alle unsere Freunde, die am Tag ganz gerne unser Geld annehmen. Selt, auch einige Arbeiter waren gekommen, die, wie sie selbst erklärten, auf das Rezept eines Herrn Arbeiterfreundes, welcher vor kurzem einmal erklärte, man könne sich bei 14 Schilling Notstandsunterstützung noch etwas ersparen, neu-

Insichön wirken rotes Gesicht und rote Hände. Ein probates Mittel: Creme Leodor, Tube S 1—.

gierig waren. Wie sich bei der Versammlung herausstellte, gibt es bei den Nazi nicht nur schöne Worte, sondern für die, die schön nach der Pfeife der braunen Herren tanzen, am 1. Mai zur „Feier der nationalen Arbeit“ ein Mittagessen. Es sei den paar verführten armen Teufeln gegönnt, wenn gleich schon von einigen Menschen die Behauptung aufgestellt wurde, daß sie von dem Mittagessen so begeistert wurden, daß sie jetzt anstatt „Seil Hitler!“ „Seil Schnitz!“ rufen. Oder ist zum Schluß gar den Nazi das Malheur passiert, daß sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben und auch Andersgesinnte ausspeisfen? Eines wollen wir hierzu feststellen. Wir können es uns nicht leisten, unsere ärmsten Genossen so zu betiteln. Aber eines können wir und werden es auch weiterhin tun: Kämpfen, um ein größeres Stück Brot, um eine bessere Zukunft, in der sich jeder täglich fattefen kann und keinen Bettel braucht. Wir werden kämpfen zum Trost aller weihgrünen und braunen Kapitalistenknechte.

Neuzeit. Wir bringen Ihnen... For — tönende — Wochenschau! Ach nein! Einen Beweis unserer Intelligenz, sagen die Nazi. Endlich wurden wir der Ehre teilhaft, auf der flimmernden Leinwand die Oberbunzen des Dritten Reiches zu sehen. Nun gut, der Kinobesitzer nimmt die Wochenschau, wie er sie bekommt, aber faum war das erste Bild zu sehen, ging es auf den sogenannten besseren Plätzen los. Ein paar vereinzelte Heil-Rufe, dann Händeklatschen. Nun hatte die Geduld der Arbeiter aber ein Ende. Mit Hufkrufen und schrillen Pfiffen demonstrierten die Arbeiter gegen diese Propagation. Wir haben in den Wochenschauen Wiener Mafseiern der Arbeiter gesehen, wir haben Professor Tandler gesehen und sprechen gehört, waren darüber begeistert, aber haben die andern nicht provoziert. Wir haben gehört, wie einige der Herren Sautud sagten und dachten uns nur: „Arbeitsfeind, du bist nicht wert, dem Genossen Tandler das Wasser zu reichen.“ Aber die sogenannte bessere Klasse hat uns umgebildeten Proletenpack — wie sie uns so gerne nennen — gezeigt, wie man sich in einem Vergnügungslokal benimmt, was wir uns auch merken werden.

Bezirk Ybbs

Ybbs an der Donau. Frauentag. Sonntag, den 7. Mai, fand im Arbeiterheim der Frauentag statt. Der Besuch war über Erwarten groß, die Stimmung ausgezeichnet. Die Darbietungen sozialistischer Wiener Künstler und das Referat der Genossin Sechtl gaben der Tagung festliches Gepräge. Das künstlerische Programm: „Wir Menschen von heute“, Lieder der Zeit, „Freie Bahn dem Humor“ und Kabarett-Stücke mußte als vollkommen ge-

lungen bezeichnet werden, wofür die Genossinnen Lotte Birker und Erna Schiller sowie die Genossen Attilio Mor do und Fritz Schiller reichster Beifall lohnte. Die ausschließlichen Worte der Genossin Sechtl und ihr Appell an die versammelten Frauen, getreue Kampfgenossenschaft mit den Männern zu halten, fanden ungeteilten Beifall.

Ybbs an der Donau. Gemeinderatsitzung. Am 4. Mai fand eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Der Gemeinderat der sozialdemokratischen Partei Alois Zwölfer legte aus dienstlichen Rücksichten sein Mandat nieder. Als Nachfolger rückt Genosse Karl Schiller vor. Der Bürgermeister dankte dem ausscheidenden und begrüßte gleichzeitig den neugewählten Gemeinderat. Für den verstorbenen Ortschulrat Luger tritt Michael Peham aus Götzsbach an dessen Stelle. Herr Franz Kunze in Ybbs wurde über sein Ansuchen einstimmig zum Vieh- und Fleischbeschauer für Ybbs bestellt. Ab Mitte Mai l. S. kommen Gebühren für den Herfelmarkt zur Einhebung, und zwar pro Ferkel 20 Groschen. Die Haftpflichtversicherung für diverse Gemeindeobjekte und das neue Feuerwehrautos soll nimmehr in Ordnung gebracht werden. Die Durchführung wird dem Gemeindevorstand überlassen. Bezüglich des Feuerwehrautos wird eine Feuerversicherung mit einer jährlichen Prämie von zirka 170 S eingegangen. Ein Weinbauer aus Spitz hat der Gemeinde angezeigt, daß er in Ybbs, Vogelhang, eine Aufschendele eröffnen werde, wofür er bereits die Bewilligung der Bezirkshauptmannschaft hat. Mit Rücksicht auf den Umstand, das die Gastwirte in Ybbs ohnehin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wurde beschlossen, gegen die Bewilligung der Bezirkshauptmannschaft Einspruch zu erheben. Ein im Stadtgebiet wohnhafter Mann, der sich schon vor seiner Zureife und Schäftmachung in Ybbs wiederholt Sittlichkeitsdelikte zuschulden kommen ließ, zufolge gerichtlicher Gutachten aber immer straffrei blieb, wird wegen sittlicher Gefährdung der Kinder ausgewiesen. Der Weiterverpachtung des Tennisplatzes an den Tennisclub in Ybbs bis zum Jahre 1939 wurde gestimmt. Eine einjährige Kündigung ist jederzeit möglich. Dem Ansuchen des Johann Lober und des Franz Ebenführer um pachtweise Überlassung von Grundstücken in der Au, zwecks Aufstellung eines Eisenbahnwaggons zu Wohnzwecken, wurde ohne Debatte zugestimmt. Nachhins pro Jahr und Quadratmeter 2 Groschen. Ein Ansuchen des Johann Mayr, Zuffalateurgelhilfe, um Aufnahme in den Heimatverband wurde zustimmend erledigt. Um 19 Uhr 50 Minuten schloß hierauf der Herr Bürgermeister die Sitzung.

Josef Pelz
Herren-Räder, neu S 90—, Damen-Räder, neu S 100—, Rundschiff-Nähmaschinen, neu S 180—, 2 Mäntel und 2 Schläuche, neu S 13-80.
Wien XV, Mariahilferstraße 164

Blindenmarkt, Überfall. Am Sonntag, den 30. April, überfielen einige nationalsozialistische Kaufbolde unseren Genossen Wieser jun. und brachten ihm mit einem Schlagring auf Stirn und Wange schwere Wunden bei. Wieser begab sich sofort in die Behandlung des Arztes. Die feigen Täter werden sich noch vor dem Gericht zu verantworten haben.

Arbeitersport

Meisterschaftsspiele des Arbeiterfußballklubs Waidhofen an der Ybbs gegen Steyremühl und Attnang-Puchheim am 6. und 7. Mai 1933.

Am Samstag, den 6. Mai, trat Waidhofen an der Ybbs zu seinen Meisterschaftsspielen gegen Steyremühl auf deren Platz an und gewann das Spiel der ersten Mannschaft mit 5:4 (3:0), das der zweiten Mannschaft mit 7:1 (4:1). Das Spiel trug in der Hauptsache der Angriff Waidhofens, der besonders in der ersten Halbzeit gut angelegte und mit guten Torchüssen abgeschlossene Angriffe zeigte, während die sonst so sichere Verteidigung sehr unsicher war und jegliche Stohkraft vermissen ließ. Die Gastfreunde arbeitete brav wie immer, doch wirkte sich besonders bei ihr das scharfe Tempo infolge der großen Hitze nachteilig aus. Die Tore Waidhofens erzielten Wedl (3), Wagner II (1) und Stefaner (1) aus schönen, scharfen Schüssen, welche das Produkt guter Angriffskombinationen waren. Steyremühl erzielte ihre Tore durch zwei Elfmeter und einen Strafschöß. Die Reserve führte ein wunderschönes Spiel vor, und zeigte sich die ganze Mannschaft von der besten Seite. Torchüssen Hohenbauer (2), Podrazky (1), Semmelbacher (3) und Schneider (1). Das Spiel am Sonntag, den 7. Mai, in Attnang-Puchheim, konnte Waidhofen nach sehr hartem Kampfe 4:4 (1:3) halten, was in Anbetracht dessen, daß Waidhofen 80 Minuten mit zehn Mann spielen mußte, sicherlich einen Erfolg bedeutet. Ein Mann im Angriff wurde verletzt und mußte deshalb ausscheiden. Die ganze Mannschaft wurde hierdurch nicht deprimiert, sondern legte eine ungeheure Aufopferung und Energie in ihre Aktionen, so daß sie den Vorsprung des Gegners aufholten und, bei einigem Glück, hätte auch gewinnen können. Torchüssen Wagner II (2), Wedl (2). Die Reserve lieferte ein jämmerliches Spiel und war gegen den Vorzug nicht zu erkennen. Eine derartige Formschonung ist einfach unfähig. Resultat 2:3 (2:2). Tore: Sattelmahr und ein Eigentor.

Karl Steigenberger, Uhrmacher
Uhren, Juwelen, Optik

Amstetten

Molkerei Amstetten
Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV, Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. Johanna Gutschmidt

Johann Schimanko, sen.
Maurermeister, Feldstraße 7 4583

Leopold Dollfuß
Gasthof zur Stadt Wien, Wienerstraße 18 Tel. 48. Autotaxi, Fremdenzimmer 4584

Elektrische Installationen, Radio-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon. Tel. 162

Karl Geyrhofer
4553

Drogerie — Parfümerie — Photo HANS PREISEGGER
4581 Wienerstraße 14

Gastwirtschaft TÖDT
Rathausstr. 12, Tel. 142 Klubzimmer u. Saal

Karl Teichmann
Zementwarenerzeugung. Beste Bezugsquelle für Siedler. Ybbsstraße 14 4580

Johann Brunners wtw.
Weinhandlung in Flaschen und Gebinden Wienerstraße 47, Telefon 49 4579

Johann Schindler
Konfektion und Modewaren 4555

St. & A. Hopperwieser
Zimmereigeschäft, Bautischlerei, Dampfsäge und Hobelwerk 4551

Adolf Greger Hauptpl. 36-38

Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!

MODENHAUS OTTO GÜTZL
AMSTETTEN, WIENERSTRASSE 23

Mariahilf-Apothek 4548

Ph. Mr. Franz Körner
Amstetten, N.-Ö. Ecke Wienerstr.-Schulstr.

Wieselburg a. d. Erlauf

Brüder Grabner
Fleischhauerei, Gasthof, Fremdenzimmer

Alois Redlingshofer
Gasthaus und Fleischhauerei
Mankerstraße 14 4576

Karl Kammerhuber
Walzmühle Breitenbach, 4577
Post Petzenkirchen an der Erlauf

Moser's Gasthof und Fleischhauerei
Gute Speisen und billige Fremdenzimmer
Mankerstraße 4 4575

Moritz Greger
Warenhaus 4574

Karl Amashauffer
Mühle und Bäckerei
Petzenkirchen 4606

Alfred Griessler
Spezerei, Wäsche, Schuhe 4577

F. WEINER
Kaufhaus, Fahrräder, Nähmaschinen 4605

JOHANN FASCHING, Gastwirt
Motorrad, Bekwaren, Taxi 4604

Kaufhaus Alois Marchand
4611

Hans Huber Gastwirtschaft, St. Valentin 4610

Walter Dietrich
Bäckerei und Mehlferschleiß 4609

Gasthof „zum gold. Hirschen“ Franz Fretsch
Gute Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer

Ybbs a. d. Donau

Warenhaus Heinrich Ortmayr
Billigste Einkaufsquelle in Herren-, Damen- und Kinderkonfektion. Schuhe. 4567

Eisenhandlung 4562

Brüder Elhenitzky
Wasserleitungsbau — Spenglerlei

Franz Sommer, Malermeister

Alois Viehtauer
Molkereilederlager Erlauf. Sämtliche Milchprodukte u. Eier frisch lagernd 4571

Besuchen Sie das 4570

Warenhaus Schachner

LEO HOFMANN
Leder, Lederwaren und Strümpfe 4569

Karl STEINACKER
Gärtnerlei und Samenhandlung 4568

Stefan Hahn Fleischhauer und Selcher 4565

Kaffee Fleischanderl 4564

Franz Biberauer 4563
Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlferschleiß

Josef Rauchenberger
Farben, Lacke u. Malutensilien. Eigene 4561
Spezial-Farbwarenerzeugung, Wienerstr. 14

Otto Amstler Bäckerei und Viktualien 4560

Reserviert

Erlauf | Karl Neumann, Erlauf
Weiß- und Schwarzbäckerei 4607

Waidhofen a. d. Ybbs

Der Geschirrummel
hat in Waidhofen den vollen Betrieb am oberen Stadtplatz aufgenommen

Sparkasse d. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Einzlagen in Sparbuch und im Scheckverkehr 4602

Spart bei Eurer Sparkasse!

Gottfried Hartner 4593
Weiß- und Schwarzbäckerei, Ybstorgasse 5

Eisenhandlung, Haus- und Küchengeräte 4598

Friedrich Nowak Tel. 128

Weiß-, Schwarz- und Luxusbäckerei
JOSEF BRÜCKNER
Obere Stadt 19 4592

Hans Hörmann
Elektrotechniker und Radiohaus 4601 Unterer Stadtplatz

J. WUCHSE
Lebensmittel — Delikatessen

Ferdinand Achatz
Wäsche, Konfektion, Modewaren

L. Schönheinz 4600
Drogerie, Parfümerie, Photohaus

Tel. 113 **Auto- und 4589** Tel. 113
Motorradwerkstätte 113
M. Pokerschnigg u. H. Kröllner

Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning
Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb. Abgabestellen:
Hausmenning, Neufurth und Hilm-Kematen

Möbelhalle - Tischlerei
Karl Gene (Fabrik Zell a. Y.), Telefon 153

Heinrich Ellinger
vormals Georg Helmhart's Wwe.
Papier-, Schreib-, Schul- und Zeichenrequisiten-Handlung 4588

Hotel-Café Inführ
Zentralheizung 4591 Große Säle

Konsum- und Spargenossenschaft
Waidhofen an der Ybbs mit 11 Verkaufsstellen 4587

FRITZ RINNER 4590
Spezerei — Wäsche — Weyerstraße 15

Dampfbäckerei Stahrmüller
Gastwirtschaft 4599
Waidhofen - Zell Telefon 145

Rudolf Pöchlhacker
Fleischhauerei und Selcherlei Ybbsitz
Lieferant des Konsumvereines 4603

Fritz Pänkbauer 4586
Gastwirtschaft und Fleischhauerei

Gasthaus Josef Pänkbauer
Hilm Nr. 25 4585

Hausmenning

Aloisia Teuffl
Fleischhauerei und Selcherlei 4588

Hermann Ganglmayer, Gastwirt
Treffpunkt sämtlicher Organisationen der Arbeiterpartei 4557

Anna Wagner
Fleischhauerei und Selcherlei 4586

Amstetten

Musik- u. Radiohaus
KARL FREY
32jähr. Bestand. Zahlungsvereinfachungen

Führer durch die Geschäftswelt

Frisiersalon Hanisch
Amstetten, Ardaggerstraße

RUDOLF GEYRHOFFER
Teppiche // Vorhänge // Linoleum
HAUPTPLATZ 5

Waidhofen a. d. Ybbs

Josef Wagners
Gasthaus „Zum Mohren“
Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten

Allgemeiner Konsumverein

„Pöchlarn-Neuda“

Verkaufsstellen in:
Neuda — Wieselburg — Scheibbs — Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf

Letzte Nachrichten

Zwei Botschaften.

In eine Welt, die erfüllt ist von Mißtrauen, von Anzügen und Drohungen, sind zwei politisch bedeutsame Botschaften hinausgerufen worden. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hat zur Rettung der fast schon gescheiterten Abrüstungskonferenz einen Appell an alle Völker der Welt gerichtet. Der Reichskanzler des faschistischen Deutschland, Adolf Hitler, hat ihm und den Wortführern anderer Länder, die vordem ihre Stimme warnend gegen Deutschlands Aufrüstungspläne erhoben haben, in seiner Reichstagsrede geantwortet. Der Präsident der größten Demokratie der Welt, die durch ihre Lage am weitesten vom unmittelbaren Schauplatz europäischer Konflikte entfernt ist, und der Führer des gewalttätigen Faschismus, dessen Machtergreifung im Mittelpunkt Europas alle diese Konflikte zu drohenden Gefahren gesteigert hat, trafen gewissermaßen einander gegenüber.

Was haben Roosevelt und Hitler der Welt zu sagen?

Die Botschaft des amerikanischen Präsidenten enthält, wenn man sie des begleitenden Wortschwallers entkleidet, folgende praktische Vorschläge:

Erstens gewisse Maßnahmen sofortiger Abrüstung in Uebereinstimmung mit dem englischen Abrüstungsplan.

Zweitens eine Uebereinkunft über den Zeitpunkt und das Vorgehen für weitergehende Rüstungsbeschränkungen.

Drittens ein allgemeines Uebereinkommen, daß bis zur Einigung über diesen weiteren Abrüstungsmaßnahmen kein Staat den gegenwärtigen Stand seiner Rüstungen erhöhen darf, also einen Rüstungsstillstand.

Viertens die Sicherung all dieser Maßnahmen durch einen allgemeinen Nichtangriffspakt, wodurch sich alle Staaten nochmals feierlich zur Abrüstung verpflichten und versprechen, „keine bewaffneten Kräfte irgendwelcher Art außerhalb ihres Landes zu verwenden“.

Die ersten drei Punkte enthalten nichts wesentlich Neues. Bemerkenswert ist, daß die Botschaft Roosevelts in bezug auf die technische Seite der Abrüstung besonderen Nachdruck auf die Abschaffung aller Angriffs- und Abwehrwaffen legt. Das ist nicht ohne Bedeutung für den Streit, der in den letzten Genfer Verhandlungen heftig geführt wurde und an dem die Abrüstungskonferenz praktisch zu scheitern droht. Frankreich legt das Hauptgewicht auf die Frage der Seeres- und Luftabwehr und hat durch den Beschluß, daß die U. S. und S. S. in den deutschen Aktivstand einzurechnen seien, einen wichtigen Erfolg errungen — während Deutschland demgegenüber vor allem auf die Frage des Kriegsmaterials verweist und aus der starken Ueberlegenheit Frankreichs in diesem Punkt den Anspruch auf die eigene Aufrüstung ableitet. Kein Wunder, daß die Botschaft des amerikanischen Präsidenten in Frankreich in diesem Punkt sehr ablehnend aufgenommen wurde.

Neu ist der Vorschlag eines weltumfassenden Nichtangriffspaktes. Die Botschaft verbindet ihn mit einer Art Festlegung des nichtangreifenden Begriffes des Angreifers. Angreifer ist danach jener Staat, der durch militärische Aktionen irgendwelcher Art das Gebiet eines anderen Staates verletzt. Welche Maßnahmen sollen nun gegen den Angreifer ergriffen werden? Darüber sagt die Botschaft nichts Bestimmtes, wohl aber ist aus früheren Erklärungen der amerikanischen, englischen und französischen Staatsmänner bekannt, daß Amerika diesem internationalen Abkommen die Form eines sogenannten Konsultativpaktes geben will, das heißt Amerika erklärt sich bereit, im Falle eines Angriffes oder einer drohenden Kriegsgefahr sofort mit andern Mächten in Beratungen (Konsultationen) über die zu ergriffenden Sanktionen einzutreten. Es behält sich jedoch vor, jeden einzelnen Fall, sowie die Frage, welche Sanktionen anzuwenden seien, selber zu prüfen; das heißt, es weigert sich, in diesen Punkten den Beschluß irgendeiner Körperschaft, sei es der Völkerbund oder eine andere, als bindend anzuerkennen. Auch diese Auffassung erscheint Frankreich, dessen Politik stets darauf beruhte, sich in den internationalen Körperschaften eine Wehrheit gegen Deutschland zu sichern und Deutschland internationalen Beschlüssen zu unterwerfen, unzulänglich und

unbefriedigend; auch deshalb findet der amerikanische Plan in Paris eine sehr unfreundliche Aufnahme.

Dennoch ist es unverkennbar, daß die Vereinigten Staaten mit diesem Vorschlag einen großen Schritt getan haben: Amerika tritt aus der internationalen Isolierung heraus, in die es sich nach dem Eingreifen in den Krieg und nach der Enttäuschung des Friedensvertrages für mehr als zehn Jahre begeben hat. Daß es sich in seinem Aufruf an alle Nationen auch an die Sowjetunion wendet, mit der es keine offiziellen diplomatischen Beziehungen unterhält, ist eine sehr erfreuliche Nebenerscheinung. Von größter weltpolitischer Bedeutung aber ist die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten, von der Krise aufgeschreckt, aus dem Wahn, eine weltabgeschlossene, große Insel des Wohlstandes zu sein, durch den wankenden Dollar grausam herausgerissen, die traditionelle Politik der Isolierung aufgeben und ausdrücklich ihre Verbundenheit mit der Welt, ihr Interesse und ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an internationalen Vereinbarungen erklären. Das geschieht freilich in einer Stunde, in der kapitalistische Krise und faschistische Gewalt Europa bereits mit dem Chaos bedrohen. Der Entschluß, die Welt durch Vereinbarungen zu retten, kommt in einem Augenblick, in dem es für Vereinbarungen fast schon zu spät ist.

Daran ändert nichts, daß Hitler gestern im Reichstag eine Rede gehalten hat, die durch nichts andres bemerkenswert war, als durch ihre erstaunliche Sanftheit. Nicht der Inhalt dieser Rede vermag Aufsehen zu erregen, sondern lediglich ihr Ton. Nicht daß der Reichskanzler des Nationalfaschismus das unbegreifbare Recht Deutschlands auf gleiche Behandlung vertritt, nicht daß er sich zur Abrüstung bereit erklärt, sofern auch die andern abrüsten, und die Zustimmung Deutschlands zu Roosevelts Vorschlag eines Nichtangriffspaktes verkündet: nicht das alles ist auffallend, sondern lediglich die Form, in der diese Dinge gesagt wurden. Hitlers Anhänger, die noch den Theaterdonner im Ohr haben, mit dem er in den Versammlungen gegen die „Schandverträge“, gegen die „Verflawung des deutschen Volkes“ und die „Novemberbrecher“ loszulassen pflegte, die ihm die unerträglichen „Tributlasten“ aufgebalst hätten — sie müssen sich an den Kopf gegriffen

haben, als sie gestern die Schalmeyen des Herrn Reichskanzlers hörten. Keiner der vielberlästerten Pazifisten und Demokraten, keiner der Männer des dreimal verfluchten „Systems“ hätte diese Rede sanfter und friedlicher halten können! Hitler, der unzählige Male versprochen hat, den Vertrag von Versailles zu zerreißen, hat gestern versichert, seine Regierung denke nicht daran, ein Uebereinkommen zu verletzen! Hitler, der Demagog, verwandelte sich in Hitler, den Diplomaten. Bei der ersten Gelegenheit, bei der der deutsche Faschismus, der durch die wildeste Aufpeitschung der nationalistischen Instinkte zur Macht gekommen ist, vor aller Welt auf die Probe gestellt wurde, sein außenpolitisches Bekenntnis abzulegen, erwies sich auch auf diesem Gebiet seine schamlose Sehe als noch schamlosere Scheuerei.

Aber — es waren bloß Worte. Nach der gestrigen Rede hat Herr Hitler die Wahl, ob er vor dem deutschen Volk, das er in großen Massen durch nationalistische Drohreden verlockt und irreführt hat, als entlarvter Großsprecher dastehen will — oder vor der übrigen Welt als Lügner, der anders spricht als er handelt. Die Welt hätte Anlaß, die friedliche Rede des deutschen Reichskanzlers zu begrüßen — wenn dieser Reichskanzler nicht zugleich der „Führer“ des blutigen Faschismus wäre, der das deutsche Volk dem grausamsten Terror unterworfen hat und nur allzu bereit scheint, die Gewalt, die er heute gegen die wehrlosen deutschen Arbeiter ausstößt, auch gegen andre Völker zu wenden. Die Welt wird Hitler nicht glauben — und dies, daß das Wort des deutschen Reichskanzlers, das nicht die Stimme des deutschen Volkes ist, heute in der Welt nur Mißtrauen begegnet, daß es, auch wenn es friedlich klingt, nur ein feindliches Echo weckt: diese große moralische Niederlage Deutschlands hat das deutsche Volk den Nazi zu verdanken.

Es sind die schlimmsten Zeichen der Zeit, daß die Mahnung zum Frieden, die über den Ozean herüberbrüllt, nur den Zweifel weckt, ob sie noch zurechtkomme, und daß das friedliche Wort, das der deutsche Faschismus spricht, von niemandem geglaubt wird, weil er das deutsche Volk im Urteil aller Nationen durch seine Barbarei entwürdigt und um Ansehen und Vertrauen gebracht hat. Zwei Botschaften haben wir gehört, die von zwei entgegengesetzten Polen der bürgerlichen Welt kamen; aber ach, uns fehlt der Glaube,

schon ist somit unbestreitbare Verpflichtung aller verfassungsmäßigen Faktoren.

Die „Wiener Zeitung“ vom 14. Mai 1933 meldet offiziell, daß dieses Uebereinkommen zustande gekommen und angenommen sei.

Nach meiner Auffassung ist niemand befugt, der Volksvertretung und ihrem zuständigen Ausschuß das Recht zu betreiten und die Pflicht abzuschneiden, ein in geheimen Abmachungen zustande gekommenes Abkommen, das auf das aller tiefste in unsere Volkswirtschaft eingreift und sie auf Jahre und Jahrzehnte belastet, in den verfassungsmäßigen Formen zu überprüfen. Wenn gewählte Abgeordnete und angelobte Träger der vollziehenden Gewalt durch Abstinenz dieses Recht und diese Pflicht sabotieren, so tragen sie dafür allein die Verantwortung.

Indem ich dieses feststelle, zeichne ich mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Dr. Karl Renner.

Der Brief Renners zeigt jedermann, wo wir in Oesterreich halten.

Der österreichisch-tschechoslowakische Sozialversicherungsvertrag.

Endlich ist der von den vielen Angestellten schon dringend erwartete österreichisch-tschechoslowakische Sozialversicherungsvertrag in Kraft getreten. Die wichtigsten praktischen Bestimmungen beziehen sich auf die Pensionsversicherung der Angestellten. Zunächst wird der Grundsatz aufgestellt, daß der Aufenthalt eines österreichischen Rentners in der Tschechoslowakei oder umgekehrt nicht als Auslandsaufenthalt anzusehen ist. Solchen im andern Staatsgebiet weilenden Rentnern darf die Rente nicht eingestellt werden, sondern sie muß in den ausländischen Ort überwiesen werden. Zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei war schon bisher diese Regelung provisorisch getroffen. Ihre definitive Festlegung im Gegenseitigkeitsvertrag ist zu begrüßen.

In der Pensionsversicherung der Angestellten und in der Bruderlöhnerversicherung der Bergarbeiter werden die Beitragszeiten, die ein Versicherter in der österreichischen und in der tschechischen Versicherung zurücklegt, gleichgestellt und zusammengerechnet. Dadurch werden viele Härten gemildert werden. Bei der Prüfung der Frage, ob die Wartezeit vollendet ist und ob die in einem Staate erworbenen Anwartschaften noch aufrechtbestehen, werden die Zeiten aus beiden Staaten zusammengerechnet werden. War also ein Angestellter zum Teil in Oesterreich, zum Teil in der Tschechoslowakei pensionsversichert und erhebt er Anspruch auf die Rente, so müssen sowohl die österreichische Hauptanstalt, als auch die tschechoslowakische Pensionsversicherungsanstalt die Rente bewilligen, wenn durch die Zusammenzählung der in beiden Staaten versicherten Zeiten die gesetzlich erforderlichen Voraussetzungen (Erfüllung der Wartezeit, Bedeckung des Umrechnungszeitraumes usw.) erfüllt sind.

Der Gegenseitigkeitsvertrag hat rückwirkende Kraft. Wer österreichische und tschechoslowakische Beitragszeiten aufweist, aber seinerzeit von Oesterreich oder von der Tschechoslowakei mit seinem Rentenanspruch zurückgewiesen wurde, weil er die gesetzlichen Voraussetzungen für den Rentenanspruch (die erforderliche Anzahl von Beitragsmonaten) nicht erfüllte, kann jetzt verlangen, daß sein Anspruch unter Zugrundelegung der Vertragsbestimmungen neu geprüft wird. Auch wer schon eine Rente aus einem der beiden Staaten bezieht, aber auch in dem andern Staat Beitragszeiten zurückgelegt hat, kann verlangen, daß in beiden Ländern auf Grund des Vertrages eine neue Rentenbestimmung erfolgt. Eine Nachzahlung für die Zeit vor dem Inkrafttreten des Gegenseitigkeitsvertrages findet aber nicht statt.

Tschechoslowakische Staatsangehörige, die von der Anrechnung der unversicherten Vordienstzeiten nach dem österreichischen Angestelltenversicherungsgesetz bisher ausgeschlossen waren, können jetzt den Antrag auf Anrechnung stellen. Der Antrag muß binnen sechs Monaten nach Verlautbarung des Vertrages im Bundesgesetzblatt bei der Hauptanstalt für Angestelltenversicherung eingelangt.

Ein ähnlicher Gegenseitigkeitsvertrag dürfte demnächst auch mit Jugoslawien zustande kommen.

Die Obstruktion der Klerikofaschisten

Ein Brief Renners an den Bundeskanzler

Der Obmann des Hauptausschusses, Dr. Renner, hat an den Bundeskanzler Dr. Dollfuß folgendes Schreiben gerichtet:

Als Obmann des Hauptausschusses des Nationalrates zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte dieser Körperschaft verpflichtet, habe ich mich aus Anlaß der zu Ostern von der österreichischen Bundesregierung in Rom gepflogenen, für die auswärtigen Beziehungen der Republik höchst wichtigen Verhandlungen an Sie mit der Anfrage gerichtet, „an welchem Tage und zu welcher Stunde es Ihnen, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, genehm sein werde, dem Hauptausschuß Bericht zu erstatten, damit ich über diesen Termin das erforderliche Einberufen mit den Parteien herstellen kann“.

Auf dieses Schreiben haben mir Herr Bundeskanzler am 8. Mai d. J. eröffnet:

Ich beehre mich, mitzuteilen, daß ich in der Frage der Einberufung des Hauptausschusses des Nationalrates mit den Regierungsparteien Zuhilfenahme genommen habe, die erklären, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht die Absicht zu haben, den Hauptausschuß zu beschicken. Da durch das Fernbleiben der Mehrheitsparteien der Ausschuß nicht beschlußfähig wäre, halte ich die Einberufung desselben nicht für zweckmäßig.

Nach dieser reichlich verspäteten Antwort, nachdem sich inzwischen der Bundesrat mit obiger Angelegenheit befaßt hat, nachdem insbesondere die in- und ausländische Öffentlichkeit mit ihr unter Umgehung der einzig und allein, vor allem aber zuerst berufenen Körperschaft beschäftigt worden ist, erschiebe heute die so verspätete Einberufung des Hauptausschusses aus diesem Anlaß seinem Ansehen abträglich.

Als dessen Obmann lege ich gegen eine Vorgangsweise, welche die Autorität der verfassungsmäßigen Einrichtungen herabzusetzen geeignet ist, vor der gesamten

Öffentlichkeit und vor allem gegenüber allen jenen Faktoren, die sich sonst auf die Autorität berufen, entschiedenste Verwahrung ein.

Die parlamentarische Abstinenz einzelner Parteien, die der parlamentarischen Obstruktion gleichgewertet werden muß, kann weder mich meiner Pflicht als Obmann des Hauptausschusses noch die Regierung ihrer Pflichten der verfassungsmäßigen Berichterstattung entheben. Wenn diese in Form der Abstinenz ausgeübte Obstruktion den Hauptausschuß auch beschlußunfähig machen sollte, so macht sie ihn nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht unfähig, Berichte entgegenzunehmen und Gegenstände der Tagesordnung zu behandeln. Wiederholt haben im Hauptausschuß solche Beratungen stattgefunden, ohne in eine Beschlußfassung auszumünden.

Ein zweiter Gegenstand, dessen Verhandlung in den Pflichtenkreis des Hauptausschusses fällt, nötigt mich, die Aufmerksamkeit des Herrn Bundeskanzlers auf ihn zu lenken.

Der Hauptausschuß hat in seiner Sitzung vom 30. November 1932 als ersten Gegenstand der Tagesordnung Fragen der Kreditanstalt beraten. Bundesminister Dr. Rintelen hat über die Verhandlungen mit den Gläubigern der Kreditanstalt Bericht erstattet. Auf Grund dieses Berichtes wurde der in einer früheren Sitzung eingebrachte und einstweilen zurückgestellte Antrag seit:

„Die Bundesregierung wird beauftragt, eine etwa beabsichtigte Vereinbarung mit den Auslandsgläubigern der Kreditanstalt dem Hauptausschuß vorher vorzulegen“.

einstimmig angenommen. Die Vorlage dieses Uebereinkommens vor seinem Abschluß, die Beratung und Erledigung desselben im Hauptaus-

Feldhaus und Garten

Für den Garten

Die Pflaumen-Sägewespe.

Von Herbert Blittner.

Der Körper der Pflaumen-Sägewespe oder Pflaumen-Blattwespe ist etwa sechs Millimeter lang. Man beobachtet das geflügelte Insekt leicht zur Blütezeit, wo sich die schwarze Körperfarbe deutlich gegen das Weiß der Blüten abhebt. Die Weibchen sind gelb gefärbt. Vor der Eiablage betastet das Weibchen den Blütenfench und sucht eine geeignete Stelle. Ist diese gefunden, stößt es mit bodenwärts gerichtetem Kopf den Legeäbel vorwiegend an der Stelle ein, an der sich der Kelch in seine Zipfel spaltet und läßt das Ei in das Pflanzengewebe hineingleiten. Nach zehn bis vierzehn Tagen schlüpft die Raupe (Larve) aus. Die Entwicklungsdauer ist verhältnismäßig lang. Die Puppen überwintern und erst im zeitigen Frühjahr des nächsten Jahres erscheint die neue Generation.

Nicht erheblichen Schaden richtet die Pflaumenwespe hauptsächlich an Zwetschken und Pflaumen sowie Aprikosen an. Der eigentliche Schädling ist zwar nicht die Wespe, das erwachsene Insekt, sondern ihre Larve, die sich alsbald nach dem Ausschlüpfen aus dem Ei in die noch unreifen Früchte einbohrt. Die Larve frisst die Samenanlage der Früchte aus. Ist das geschehen, so wandert sie aus und befällt neue Früchte, ein Umstand, der die Schädlichkeit wesentlich erhöht. Nach fünf bis sechs Wochen ist das Tier so weit herangewachsen, daß es sich verpuppt. Die Frucht hat inzwischen die Rotreife erreicht und fällt ab.

Frühreifes und vorzeitiges Abfallen deuten in der Regel fast immer auf den Befall durch die Pflaumen-Sägewespe hin. Auch haben die Früchte einen eigentümlichen Geruch nach Wanzen, den die Larven von sich geben.

Die Bekämpfung erfolgt durch Besprühen der Früchte bei Beginn der Über-



Die Pflaumen-Sägewespe.

wanderung der Larven von einer Frucht zur anderen mit Arsenmitteln, und zwar spritzt man erstmalig etwa acht Tage nach dem Abfall der Blütenblätter und abermals gegen Ende Mai. Außerdem sind alle befallenen Früchte, die von selbst abfallen, zu vernichten.

Außerdem soll ein Besprühen der Pflaumenbäume unmittelbar vor und nach dem Aufblühen mit Solanderblütenabsud die befruchteten Wespenweibchen sicher fernhalten.

Mähmaschinenbetrieb durch Einbaumotor.

Von Dr. Hermann.

Die Ausrüstung der Mähmaschine mit Einbaumotor, einem kleinen Verbrennungsmotor von etwa 5-PS-Leistung, hat den Zweck, den Zugkraftbedarf der Mähmaschine zu verringern. Treibt man nämlich den gesamten Mechanismus der Mähmaschine (beim Grasmäher das Messer; beim Bindemäher außerdem noch Zuckrollen, Gaspel und Bindewerk) durch einen Motor an, so spart man beim Bindemäher etwa ein Drittel



Bindemäherbetrieb durch Einbaumotor.

der bei ebenem Gelände erforderlichen Zugkraft. Man kommt mit zwei Pferden aus, wo man sonst drei Pferde vorzuspannen pflegt.

Das ist ein Vorteil, der insbesondere in solchen bäuerlichen Betrieben wesentlich ist, die während des ganzen Jahres nur zwei Pferde ausreichend beschäftigen können, aber ein drittes Pferd für den Bindemäher brauchen. Dieses dritte Pferd wird dann entweder ganzjährig gehalten und sehr schlecht ausgenutzt, oder es wird zur Ernte zugekauft und nach der Ernte wieder verkauft, oder endlich: Es wird zur Ernte geliehen. — Die mit solchen Behelfen verbundenen Unannehmlichkeiten fallen weg, wenn der Bindemäher durch Einbaumotor betrieben wird.

Der Einbaumotor nimmt also dem mit zwei Pferden arbeitenden Betriebsleiter die Sorge um die Beschaffung des zum Betriebe eines Normalbinders nötigen dritten Pferdes ab. Er erleichtert auch die Anschaffung eines bislang vorhandenen, aber schlecht ausgenutzten dritten Pferdes. Bei Ruheanpannung tritt die Zugkraftersparnis schon beim Grasmäher vorteilhaft in Erscheinung, mehr noch beim Bindemäherbetrieb in sommerlicher Hitze.

Ein weiterer Vorteil ist der, daß man eine kleine Kraftreserve zur Verfügung hat, die beim Antrieb von Hofmaschinen eingesetzt werden kann. Viele Besitzer solcher Einbaumotoren benutzen den Motor zum Antrieb der Schrotmühle, der Säckelmaschine, eines Heuaufzuges usw. Auch beim Dreschen kann der Einbaumotor verwendet werden.

Nachdem wir somit einige wesentliche wirtschaftliche Gesichtspunkte des Mähmaschinenbetriebes durch Einbaumotor kennengelernt haben, wollen wir noch ganz kurz die häufigst aufgeworfenen Fragen erörtern:

1. Welchen Motor wähle ich?

Wenn der Motor hauptsächlich in der Mähmaschine verwendet werden soll, wird man den leichteren luftgekühlten Zweitakter (ZD, DAB) vorziehen. Ist aber daneben auch viel Antriebsarbeit bei Hofmaschinen zu leisten, dann kann die Anschaffung des robusteren wassergekühlten Viertakters (Deuk) vorteilhaft sein.

2. Woher beziehe ich die Einbauteile?

Die genannten Motore werden mit allem erforderlichen Zubehör, wie Regler, Kupplung usw. geliefert.

3. Kann ich den Einbau selbst vornehmen?

Da ein kleiner Einbaukasten, auf den der Motor gesetzt wird, hergestellt werden muß und



Grasmäherbetrieb durch Einbaumotor.

jeder Schuster bei seinem Leisten bleiben soll, so wird man den Einbau einem geschickten Schmied oder dem Maschinenhändler, der auch den Motor geliefert hat, übertragen.

4. Wieviel kostet die ganze Einrichtung?

Nach Motor, Lieferant, Einbau und lauffähigem Geschick des Landwirts mehr oder weniger als etwa 1000 Schilling.

Kleintierzucht

Das Schwarzlohkaninchen. Auf den Kaninchenausstellungen wird das Schwarzlohkaninchen, bekannter unter dem Namen Black and tan, stets die Augen der Besucher auf sich ziehen. Es gehört zu den kleinen Rassen, das Durchschnittsgewicht beträgt etwa 2½ Kilogramm. Die Ohren sollen kurz sein, nicht mehr als 10 Zentimeter lang, und eng zusammen aufrecht stehen; die Augen sind braun. Das Schönste an ihnen ist die Färbung des Fells. Dieses ist kurz, dicht, weich, fast samtartig; je fatter die Färbung, desto wertvoller ist das Tier; sie ist tief schwarz und lohfarben. Letztere Farbe soll kräftig und begrenzt sein und sich an folgenden Körperstellen vorfinden: 1. Mund um die Augen herum und an den Nasenlöchern; 2. längs der Naden nach dem Naden zu; 3. im Naden in der Form eines Dreiecks (Keil); 4. an den Hinterläufen (Lufenseite schwarz) bis zu den Sehnen, die gleichfalls lohfarben sind; 5. an den Seiten des Körpers; 6. an den Innenseiten der Ohrmuscheln; 7. an der Brust bis zum Kinn reichend. Rücken und Gesicht sind schwarz.

Das Anfassen der Kaninchen an den Ohren ist ganz falsch. Es ist geradezu Hohn, wenn behauptet wird, die Hängeohren der Wildkaninchen hätten ihre Entfaltungsurache im Tragen an den Ohren, weil die Ohrmuskeln infolge dessen ausgezogen und schlapp geworden seien. Zum Großzuchten der Ohren bedient man sich ganz anderer Mittel. Die bei Laien leider ziemlich eingewurzelte Gewohnheit des Anfassens und Tragens an den Ohren ist eine arge und ganz unnötige Tierquälerei, denn es ist selbstverständlich, daß ein Kaninchen von 4 bis 5 Kilogramm Gewicht großen Schmerz empfinden muß, wenn man es bei den Ohren hochzieht. Um diese Grausamkeit zu vermeiden, fasse man das Kaninchen, wenn es hochgezogen werden soll, hinter den Schultern an der Haut, fasse es aber, wenn man es eine längere Strecke tragen muß, auf den Arm und halte es am Balg fest.

Weshalb dreht sich der Hund herum, ehe er sich hinlegt? Darwin erklärt diese merkwürdige Bewegung damit, daß sich die Wildhunde in der Vorzeit erst herumdrehten mußten, ehe sie in dem dichten Gras eine geeignete Stelle zum Niederlegen hatten. Dr. Th. Zell hält aber diese Ansicht für irrig. Er schreibt nämlich: Bei großer Hitze dreht sich der Hund überhaupt nicht vorher herum, sondern streckt alle Viere möglichst weit von sich. Auch dreht sich der Windhund dort, wo dichtes Gras steht, nicht vor dem Hinlegen herum, wenn er warm liegen und zu diesem Zwecke den Körper einen Kreis bilden lassen will, damit möglichst wenig Rückenfläche vorhanden ist. Um den Kreis bei seinem ungelenteten Rückgrat herauszubekommen, gibt sich der Hund vorher mehrmals einen Schwung durch Herumdrehen.

Man hat beobachtet, daß die Eier von Hennen, welche zu starkem Regen im Winter getrieben worden sind, geringere Schlüpfbarkeit aufweisen. Es kann somit gesagt werden, daß starkes Winterlegen die Brutfähigkeit der Eier beeinträchtigt. Die Henne braucht eben, wenn sie Bruteier liefern soll, eine Legepause. Unbedeutend ist es, wenn lediglich durch Stallbeleuchtung eine Erhöhung der Wintereierzahl herbeigeführt worden ist. Wenn aber die Henne im Winter durch Einweihütterung zu starker Winterleistung veranlaßt wurde, dann kann man damit rechnen, daß die Bruteier geringere Schlüpfbarkeit aufweisen.

Marktberichte

Rindermarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Maßvieh, Ochsen	120—140	110—119
Stiere	107—110	102—106
Rühe	102—110	095—108

Tendenz: Der Rinderauftrieb war einschließlich der auf dem Kontumazmarkt aufgetriebenen Rinder gegenüber der Vormoche um 126 Stück größer. Die Tendenz war für Ochsen und Kühe flau, für Stiere und Weibvieh lebhaft; extrem und prima Ochsen verbilligten sich um 5 g pro Kilogramm Lebendgewicht, mittlere und mindere Ochsen als auch Stiere und Kühe wurden zu unveränderten Vormochenpreisen verkauft. Weibvieh notierte stellenweise bis um 5 g pro Kilogramm teurer.

Schweinemarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Fleischschweine, lebend	160—170	151—159
Fetttschweine, lebend	153—160	143—152

Tendenz: Bei lebhaftem Marktverkehr behaupteten Fleischschweine, insbesondere Mittelqualität, feste Vormochenpreise. Fetttschweine waren um 2 bis 3 g pro Kilogramm Lebendgewicht teurer.

Pferdemarkt in Wien.

V. Siebenbrunnengasse 3, beziehungsweise Kontumazanlage St. Marg.

Pro Stück, beziehungsweise pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Leichte Zugpferde	500'00—800'00
Schwere Zugpferde	800'00—1200'00

Schlächterpferde (Fohlen)

(Wanvieh)	088—090
Wurstvieh	048—080
	024—036

Stechviehmarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Kälber, lebend	136—175
Kälber, ausgeweidet	150—230
Lämmer, ausgeweidet, inländische	120—170
Fleischschweine, ausgeweidet	170—220
Fetttschweine, ausgeweidet	180—190
Rühe, ausgeweidet	120—200

Tendenz: Bei ruhigem Geschäftsverkehr verbilligten sich lebende Kälber um 5 bis 10 g, Weidnerkälber in der minderen und mittleren Qualität bis um 10 g pro Kilogramm, während sie in den prima Sorten unverändert blieben. Fleisch- und Fetttschweine notierten vorwöchentlich.

Zentral-Fischmarkt Wien.

Großhandelspreise in Schilling pro Kilogramm

Karpfen, lebend, niederösterreichische	120—140
Weißfische, lebend	0'00—0'00
Forellen, lebend	0'00—11'00
Gehnte, lebend	0'00—0'00

Preise in der Wiener Großmarkthalle (Alte Halle).

Im Großverkauf notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Rindfleisch, vorderes	170—230
hinteres	190—260
Braten	250—290
Wurstfleisch	110—145
Kalbsteck	0'00—0'00

Schweinefleisch, abgezogen	195—250
Karee	260—280
jung	180—250
Eped	185—180
Fitz	190—200

Landwirtschaftliche Produktenbörse.

In- und ausländische Ware pro 100 Kilogramm in österreichischen Schillingen ab Wien einschließlich Warenumsatzsteuer und Zoll.

Getreide:	
Weizen Westbahn	3575—3650
Wiener Boden	3575—3650
Marchfelder	3575—3650
Westb. u. Fr.-Jof.-Bahn	3575—3650
burgenländischer	3500—3625
Roggen Marchfelder	2575—2600
Wiener Boden	2525—2550
burgenländischer	2400—2450
sonstiger	2200—2350
Braugerste, prima	1950—2200
Mittelqualität	1600—1750
Futtergerste, inländische	1600—1625
ausländische	1075—1100
Mais	1900—1950
Gerste, inländische	1900—1950

Öl- und Sämlenfrüchte:	
Graumohn, inländischer, neu	226'00—230'00
Bohnen, weiß, inländische	000'00—000'00
Kocherbsen, geschält, gelb	35'00—45'00

Knollen- und Wurzelfrüchte:	
Kartoffeln, Kipfler	10'00—11'00
Julis-Berle	10'00—11'00
Frührosen	10'00—11'00
Frühkartoffeln, gelb	8'50—9'00
weiß	7'25—7'75
Zwiebel, Lager	00'00—00'00
Knoblauch, Lager	30'00—35'00

Mahlprodukte:	
Weizengrieß, inländ.	70'50—71'50
Weizenmehl 0, gg. Spezial	71'00—72'00
0, g.	70'50—71'50
Kochmehl, 2er, inl.	61'00—65'00
Brotmehl, inl.	40'00—43'00

Weiz.-Futtermehl 7½, inl.	1750—1900
7½, ausl.	16'00—17'00
8er, inl.	12'50—13'50
Roggenmehl I	40'50—41'50
Schwarzroggen	34'00—36'00
Roggen-Futtermehl	13'00—14'00
Weizenkleie, inl.	8'75—9'00
Roggenkleie	8'75—10'00

Rauhfutter:	
Preßheu, süß	10'75—11'25
halbsüß	10'25—10'75
Weizen-Mittstroh, gepreßt	5'25—5'50
Roggen-Mittstroh, gepreßt	6'25—6'50
Bundstroh, gepreßt	7'75—8'25

Krautfutter:	
Malzleime	10'50—11'50
Repsfuchen, inl.	25'00—26'00
Kübbelsternfuchen, Fabrikware	17'50—18'50
Sonnenblumentuchen, Fabrikware	15'00—16'00
Leinfuchen, Fabrikware	20'00—21'00
Erbsenfuchen	24'50—25'50
Sojafuchrot	24'50—25'50
Kofosfuchen	18'50—19'50

Anmerkung: Mahlprodukte, Griech bis Brotmehl Bäderkonditionen. Großhandelspreise zirka 2 S niedriger.

Tendenz: Die Preise für Weizen zichen etwas an, jene für Roggen sind stabil. Braugerste ist im Preise sehr gedrückt; Futtergerste liegt sehr fest. Hafer und Mais sind behauptet.

Wiener Großhandelspreise.

Eier, frische, pro Stück	0'10—0'11
Reibbutter, inl., pro Kilogramm	430—5'00
Fischbutter, pro Kilogramm	3'40—4'00
Sonig, pro Kilogramm	2'20—3'40

Holzpreise.

In Schilling pro Festmeter ab niederösterreichischer Verladestation.

Rundholz:	
a) Kadelholz:	
Blochholz	15'00—18'00
Langholz	17'00—23'00

Singer im Singen



Neue Seiten der alten Freundin.

Über vielfachen Wunsch unserer Leserinnen bringen wir nachfolgenden Artikel über die zweckmäßige Handhabung der Nähmaschine.

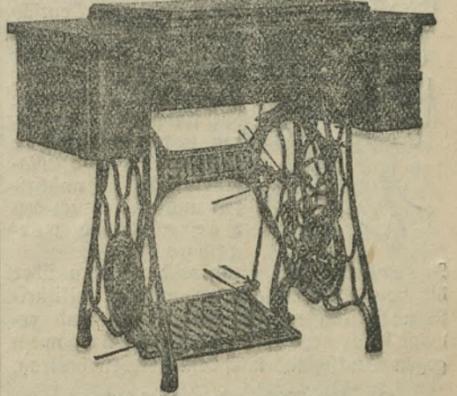
Wie sehr Maschinen, in den Dienst der Menschen gestellt, zu ihrem Segen werden können, werden vor allem unsere Frauen beständigen, die in ihrer Nähmaschine eine Freundin haben, die ihnen in allen Zeiten eine gute und treue Helferin ist. Die Nähmaschine ist mit unseren Arbeiten, unserem Pflichtenkreis so innig verwachsen, daß wir sie uns gar nicht mehr aus unserem Leben wegdenken könnten. Wir gebrauchen sie mit einer Selbstverständlichkeit, als wäre sie schon immer dagewesen, als hätte es nie Zeiten gegeben, in denen die viel geplagten Frauen

des Spulensfadens wird durch die außen in der Spulenhülse-Spannungsfeder befindliche Schraube geregelt.

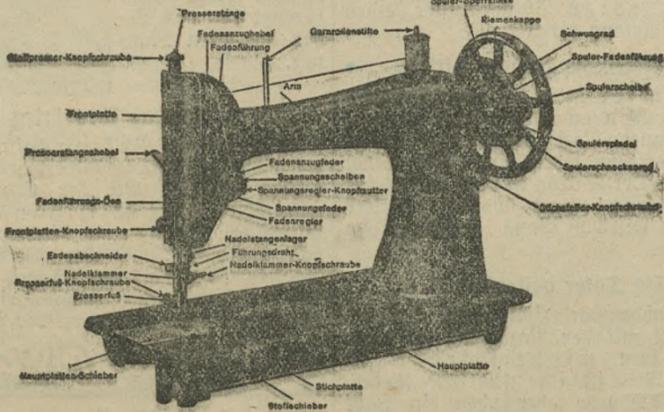
Daß die Fadenstärke mit der Nadelstärke immer im Einklang stehen muß. Für feine Gewebe, wie Seide, Batist, verwendet man eine Nadel Nr. 9 mit Garn Nr. 100 oder Nähseide, für mittelstarke Gewebe, wie Leinen, Kaftun, Hemdenstoff, eine Nadel Nr. 11 und Garn 80, für starkes Gewebe, wie Bettwäsche, Kleiderstoff usw., eine Nadel Nr. 40 und Garn Nr. 60. Es gibt jedoch auch noch stärkere Nadeln. Je dünner der Faden, desto schöner wird die Naht, welche bei richtiger Spannung ebenso haltbar ist wie bei Verwendung von starkem Faden.

Daß man im gegebenen Falle auch den Druck des Presserfußes auf die Arbeit verändern muß. Für gewöhnliche Näharbeiten im Haushalt braucht der Druck auf den Stoff nur selten verändert werden. Lediglich beim Nähen von ganz starkem Stoff verstärkt man den Druck, indem man die Knopfschraube (Abbildung 1) oben an der Maschine zwei- oder dreimal nach rechts dreht. Der Druck darf jedoch nur so stark sein, daß er genügt,

Daß der schwere Gang einer Nähmaschine meistens darauf zurückzuführen ist, daß sie längere Zeit nicht gebraucht worden ist. Am besten begegnet man diesem Uebel dadurch, daß man etwas Petroleum in die Ölfstellen der Maschine träufelt und die



(Abbildung 4.)

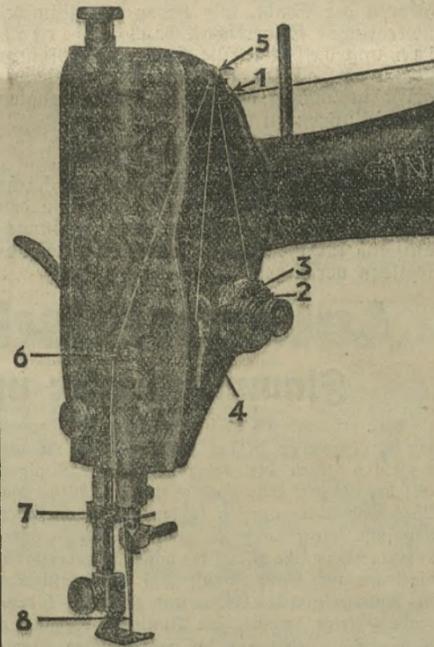


(Abbildung 1.)

jeden Fleck mühsam mit der Hand einstückeln, jedes Kleid in oft wochenlanger Arbeit mit der Hand zusammennähen mußten. Wir wissen heute auch nichts mehr davon, daß Menschen jahrzehntelang an der Erfindung gearbeitet, daß bei den ersten Versuchen die technischen Schwierigkeiten fast unüberwindlich waren und daß ihre ersten Konstrukteure, die Engländer Stone und Genderson, daran scheiterten. Mit Stolz erfüllt es uns Osterreicher, daß ein Landsmann, Schneidermeister Maderperger aus Ruffstein in Tirol, im Jahre 1814 eine Maschine konstruierte, die für die weitere Entwicklung der Nähmaschine bahnbrechend war. Jahrzehntlang hat sich eine große Zahl genialer Erfinder Verdienste um die Verbesserung der Nähmaschine erworben, unter denen der Name Elias Howe von bestem Klang ist. In Amerika wurde von Singer — dessen Name bis zum heutigen Tage untrennbar mit der Nähmaschine verbunden blieb — die fabrikmäßige Erzeugung von Nähmaschinen begonnen. Schon im Jahre 1874 konnten die Singerschen Fabriken 249.852 Stück Nähmaschinen in alle Welt liefern, die von einer hervorragenden Qualität Zeugnis ablegten. Langsam aber unaufhaltsam begann der

und entsprechend starkes Garn — worüber noch gesprochen wird — verwendet werden.

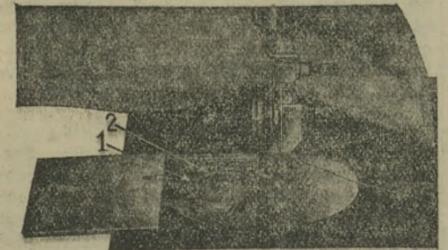
Daß das Reizen des Nähfadens seine Ursache meistens darin hat, daß die Maschine nicht richtig eingefädelt (siehe Abbildung 3 und 4) oder die Spannung zu fest, der Faden zu stark für die Nadel, die Nadel verbogen, stumpf oder unrichtig eingefädelt ist.



(Abbildung 3.)

Siegeszug der Nähmaschine

durch die Welt. Und heute gibt es fast nirgends mehr ein Heim, in dem diese treue Helferin der Frau nicht vorhanden wäre. Trostlos — so sonderbar dies auch klingen mag — gibt es aber auch heute noch Frauen, die all die großen Vorteile, die die Nähmaschine ihrer Eigentümerin bietet, nicht ganz auszuschöpfen vermögen. Das kann aber auch nur dann ganz gelingen, wenn jede Frau, die eine Nähmaschine besitzt, zwei Dinge ganz und voll beherrscht. Erstens vollständige Vertrautheit mit allen Möglichkeiten, die ihr dieses kleine mechanische Wunderwerk zu bieten vermag, und zweitens Liebe und verständnisvolle Pflege. So muß man, um zufriedenstellendes Arbeiten der Maschine zu erzielen, wissen und befolgen:



(Abbildung 2.)

daß man das Schwungrad stets auf sich zu drehen muß. Entgegengesetztes Drehen reißt den Nähfaden ab und verwickelt ihn mit dem Mechanismus. Bei den modernen elektrisch betriebenen Haushalt-Nähmaschinen ist dies so gut wie ausgeschlossen, weil sich der an der Maschine befindliche kleine Motor und mit diesem das Schwungrad stets nur in der richtigen Drehrichtung in Bewegung setzen kann.

Daß man die Maschine nicht mit eingefädelter Nadel, eingefakter Spule mit Faden und herabgelassenem Presserfuß laufen lassen darf, wenn sich unter diesem kein

Daß man, ehe man den Stoff unter den Presserfuß schiebt, mit dem Nadelnaden noch den Spulensaden durch das in der Stichplatte befindliche Loch herausziehen muß. Beide Fäden sollen dann unter dem Presserfuß nach rückwärts gelegt werden.

Daß man nach Beendigung einer Arbeit niemals den Nähfaden an sich ziehen und abreißen darf. Diese Handhabung verbiegt die Nadel. Wichtig nimmt man die Arbeit nach rückwärts aus der Maschine, nachdem der Presserfuß aufgehoben, und der Fadenhebel auf den höchsten Punkt gestellt ist. Die Fäden werden mit Hilfe des Fadenabschneiders, der sich an der Pressertange (siehe Abbildung 1) befindet, abgeschnitten.

Daß die Spannung des Spulen- und Nadelfadens immer richtig eingestellt ist. Unrichtig eingestellte Spannungen ergeben — wenn sie zu leicht gespannt sind — Schlupfen in der Naht. Zu starke Spannungen ziehen beim Nähen den Stoff zusammen. Beim Nadelnaden reguliert man die Spannung (bei heruntergelassenem Presserfuß) an der an der Maschine befindlichen Knopfschraube, welche die Spannungsscheiben aneinanderpreßt. (Siehe Abbildung 1.) Die Spannung

Küchenungeziefer

Russen, Schwaben und Ameisen vertilgt restlos. Pakete zu S 1.20, 2.00, 4.00 in Apotheken, Drogerien und Farbenhandlungen. **RUSSOLIN, grün.** Russolinfabrik Kufstein

Die tragbare elektrische



um ein Hochgehen der Näharbeit zusammen mit der Nadel zu verhindern und zu bewirken, daß der Stoffschieber die Arbeit gleichmäßig vorrückt. Ein stärkerer Druck hat zur Folge, daß die Maschine schwerer geht.

Maschine in schnellen Gang setzt. Dann reinigt man sie gut und ölt sie. Leichtes Arbeiten der Maschine sichert man sich am besten dadurch, daß man von Zeit zu Zeit in die Ölfächer Maschinöl träufelt. Ein Tropfen Öl in jede angegebene Stelle ist vollkommen genügend. Auch die Schiffschenbahn ist zeitweilig zu ölen. Ferner ist bei Fußbetriebsmaschinen aber auch das Tretgestell an den auf Abbildung 4 angegebenen Stellen zu ölen. Staub ist der Maschine nicht zuträglich, deshalb wird die Frau, die ihre Maschine richtig zu behandeln versteht, sie auch vor diesem Uebel zu schützen wissen.

Daß der Riemen des Schwungrades bei Fußbetriebsmaschinen immer so gespannt sein soll, daß das Rad leicht gleiten kann. Ist er zu lose, so nimmt man einfach ein Ende des Saftens heraus und verfürzt den Riemen.

So viel im allgemeinen. Nun kann aber eine moderne Nähmaschine noch viele andere Dinge, Arbeiten, welche mit der Hand bewerkstelligt, sehr zeitraubend sind und die durch die Maschine zum Kinderpiel gemacht werden können. Ein kleiner Apparat, der um billiges Geld erhältlich ist, leistet da Wunderwerke. Diese vielen Möglichkeiten, welche eine zeitgemäß eingerichtete Nähmaschine bietet, sollen an dieser Stelle noch besprochen werden.

Die gute Küche.

Bauernomlette.

Rezept für vier Personen. Zutaten: 1/4 Kilogramm Kartoffel, 15 Dekagramm durchgewaschenen Speck, 10 Dekagramm Zwiebel, 1/8 Kilogramm Margarine oder Butter, 1 Dekagramm Petersiliengrün, 8 Eier. Herstellungskosten ungefähr 2 S. Koch- und Arbeitszeit zirka 1 Stunde. Der Speck wird in Würfel geschnitten, ausgelassen, die Zwiebel darin hell angeröstet. Dann wird das Fett und die Zwiebel über die gekochten und grob geschnittenen Kartoffeln gegossen. Diese Masse läßt man eine Weile bei kleiner Flamme dünsten, daß sich eine leichte hellbraune Schicht am Boden der Kasserolle bildet. Erst da gibt man die ausgelassenen Grammeln dazu. In einer Entletpfanne läßt man Butter oder Margarine heiß werden, gibt feingehacktes Petersiliengrün hinein, den vierten Teil der mit Speck und Zwiebel gerösteten Kartoffeln und den vierten Teil der mit Salz gespritzten Eier. Man bäckt unter öfterem Umrühren mit der Gabel und Schütteln der Pfanne hinein vier Omletten, die man sofort aufträgt. Man kann dazu Spinat, Kartoffeln oder Salat geben.

Gefüllte Eier.

Man rechnet pro Person 2 Eier. Unser Rezept ist für vier Personen berechnet. Zutaten: 8 Eier, 5 Dekagramm Margarine oder Butter, 1 Sardelle, 3 Kaffeelöffel französisches Senf, 1 kleine Zwiebel. Herstellungskosten ungefähr S 1.40. Arbeits- und Kochdauer zirka 1/2 Stunde. Eier werden hartgekocht (die Kochdauer beträgt ungefähr 10 Minuten), unter kaltes Wasser gegeben, geschält, der Länge nach durchgeschnitten, die Dotter aus dem Eiweiß entfernt, gedrückt, mit flaumig gerührter Butter der pastierten Sardelle, der fein gehackten Zwiebel und mit dem Senf vermischt. Diese Masse wird wieder schön garniert, eventuell mit Kapern geziert, in die ausgehöhlten halben Eiweiß gefüllt und mit Erdäpfel oder grünem Salat als Beigabe zu Tisch gebracht.

Kartoffelgulasch.

8 Dekagramm Fett, 7 Dekagramm Speck, 30 Dekagramm Zwiebeln, 1 Kaffeelöffel Rosensapritta, 2 Kilogramm Kartoffeln. Preis ungefähr S 1.10. Arbeits- und Kochdauer zirka 1 Stunde. In heißem Fett läßt man den kleinstwüchsig geschnittenen Speck anlaufen, röstet darin die blättrig geschnittenen Zwiebeln goldgelb an, gibt den Paprika dazu, hierauf einen Eßlöffel Gist, 2 Kilogramm geschälte, gewer-

telte Kartoffeln und so viel Wasser, daß sie fast bedeckt sind. Die Kartoffeln werden nun so lange gedünstet, bis sie weich sind.

Griechenauflauf.

Zutaten: 1/2 Liter Milch, 20 Dekagramm Grieß, 10 Dekagramm Margarine (oder Butter), 2 Eier, 4 Eßlöffel Zucker, fein gehackte Zitronenschale, Koch- und Arbeitsdauer 1 Stunde. Herstellungskosten zirka S 1.10. Grieß wird unter Rühren in die kochende Milch gegeben, ausgekühlt mit dem Abtrieb von Margarine, Eiern und fein gehackter Zitronenschale vermischt. Zum Schluß wird der Schnee von 2 Mar darunter gemischt. Die Masse wird in eine gut befeuchtete Auflaufform gefüllt und bei schwachem Feuer hellbraun gebacken.

Topfenknödel.

Zutaten: 1/2 Kilogramm Margarine (oder Butter), 1 Ei, Salz, 1/2 Kilogramm pastierten Topfen, 2 Eßlöffel Mehl, 15 Dekagramm Bisk. Koch- und Arbeitsdauer 1/2 Stunden. Herstellungskosten zirka S 1.50. In den Abtrieb von Margarine, Eidotter, Salz, 1/2 Kilogramm pastierten Topfen mischt man 2 Eßlöffel Mehl ein. Gleichzeitig mit dem Schnee des Eitlars mischt man in diese Masse 10 Dekagramm Brösel ein und läßt alles eine Viertelstunde stehen. Dann formt man Knödel, legt sie in kochendes Salzwasser ein und läßt sie 8 bis 10 Minuten langsam kochen. Die Knödel werden mit gerösteten Bröseln übergossen serviert.

Diptauer-Käse.

1/2 Kilogramm Brimsen, 1/2 Kilogramm Unikum (oder Butter), Paprika, Schnittlauch, Rüm-mel, 1/2 Dekagramm Kapern, 1 Kaffeelöffel Senf, 1 Sardelle. Herstellungskosten ungefähr 1 S. Arbeitszeit 1/2 Stunde. Pastierter Brimsen wird mit flaumig gerührter Margarine, Paprika, fein geschnittenem Schnittlauch, gehacktem Rüm-mel, fein gehackten Kapern, Senf und der gepulverten Sardelle gut verührt.

Ein guter Brotaufstrich aus Topfen.

1/2 Kilogramm Topfen, 1 Dotter, 1 Sardelle, 6 Dekagramm Margarine (oder Butter), 3 Dekagramm Zwiebeln, 3 Kaffeelöffel Fajelöl, 1 Kaffeelöffel Senf, 1 Prise Paprika. Herstellungskosten zirka 80 Groschen. Arbeitszeit 1/2 Stunde. Topfen wird mit der hartgekochten Dotter, der gehackten Sardelle, Margarine, fein gehackter Zwiebel pastiert und mit Öl, Senf und Paprika verührt.

7 Tage Weltgeschehen

Internationale

Hitler-Deutschland droht aufzurufen.



„Faschismus bedeutet Krieg.“ Diese sozialdemokratische Behauptung wird durch die Entwicklung in Hitler-Deutschland bestätigt. Der deutsche Außenminister Neurath (Bild) erklärte, Deutschland müsse seine Rüstungen ergänzen, es werde sich weitere Geschütze und Marineluftschiffe anschaffen und müsse auch den Seeresstand vergrößern.

In England und Frankreich ist man über die von den Deutschen begonnenen militärischen Rüstungen sehr aufgebracht und erwägt sogar neue Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland nach dem Friedensvertrag.

Die Abrüstungstagung scheitert.

Die deutschen Rüstungsdrohungen haben die Genfer Abrüstungskonferenz völlig aussichtslos gemacht. Die Militärlisten in Frankreich, seinen Gefolgsstaaten und in Italien haben wieder Oberhand. Sie verlangen das Gerüstbleiben und Herwerden der Abrüstung. Der deutsche Vertreter auf der Abrüstungstagung Madolny (Bild) hat Genf verlassen. Der englische Kriegsmini-



ster Gailham (Bild) richtet an Deutschland ernste Warnungsworte. In England befürchtet man allgemein, daß die deutschen Rüstungen bald zu einem Kriege führen werden. Der amerikanische Bundespräsident Roosevelt hat eine Friedensbotschaft erlassen. Er mahnt darin zur Abschaffung und



Nichtbenützung der Angriffswaffen und schlägt mit deutlicher Bezugnahme auf Deutschland einen allgemeinen Nichtangriffsvertrag vor.

Eine Drohrede Hitlers im Reichstag.

Reichskanzler Hitler hat den Deutschen Reichstag am Mittwoch zusammengetreten lassen. Er hielt vor ihm eine Drohrede wegen der Abrüstung. Hitler bemühte sich, die Schuld am Scheitern der Abrüstungstagung den anderen Regierungen zuzuschreiben. Der Nazi-Reichstag sprach Hitler, wie nicht anders zu erwarten war, das Vertrauen zu seiner Politik aus, die Deutschland in den Krieg zu stürzen droht.

Krieg in Südamerika.

Paraguay hat an Bolivien den Krieg erklärt. Die beiden Staaten streiten um das Petroleumgebiet des Gran-Chaco. Während in Südamerika täglich Menschen fallen, berät der Völkerbund gemächlich über die Schlichtung des Krieges.

Osterreich

Neuwahlen verboten.

Die Regierung hat eine Notverordnung erlassen, nach der Wahlen in die Landtage und Gemeindevertretungen bis 31. Oktober 1933 nicht stattfinden dürfen. Auch schon ausgeschriebene Wahlen müssen unterbleiben. Diese Notverordnung greift weitgehend in die verfassungsmäßige Selbständigkeit der Länder ein. Die Ausschreibung von Wahlen in Landtage und Gemeinderäte ist zweifellos Sache der Länder, nicht des Bundes. Die Notverordnung bedeutet deshalb nicht weniger als die Aufhebung des bundesstaatlichen Charakters Österreichs überhaupt. Wie groß muß die Angst der Christlichsozialen vor Neuwahlen sein...

Das Kreditanstaltsabkommen

Ist am 10. Mai neuerlich im Bundesrat erörtert worden. Der frühere Finanzminister Weidenhoffer hat dem Bundesrat eine nichtssagende schriftliche Antwort geschickt. Weder ein Minister noch die christlichsozialen Bundesräte haben an der Bundesratsitzung teilgenommen. Die Regierung wäre nach der Verfassung und die christlichsozialen Abgeordneten sind nach der Geschäftsordnung des Bundesrates dazu verpflichtet. In ernsten Worten besprach Bundesrat Klein (Sozialdemokrat) das Vorgehen der Regierung in der Kreditanstaltsfrage. Dem Volk wird nicht einmal gesagt, was mit den ausländischen Kapitalisten vereinbart worden ist. Österreich ist in noch schwerere, auch politische Abhängigkeit vom Ausland geraten. Die Beutegier der Auslandsgläubiger scheint aber trotzdem noch nicht gestillt zu sein.

Dollfuß' geheimnisvolle Komreise.

Auch sonst wird Geheimpolitik betrieben. Bundesrat Körner (Sozialdemokrat) stellte fest, daß der Bundeskanzler dem Bundesrat noch immer nicht über seine Komreise und die Abmachungen mit Mussolini und dem Papst berichtet hat.

Der Bundespräsident für die Bundesregierung.

Am 10. Mai beschloß der Bundesrat, sich wegen des Verhaltens der Regierung an den Bundespräsidenten zu wenden. Der Bundesrat forderte seinen Vorsitzenden Emmertling durch Beschluß auf, „den Bundespräsidenten von Verletzungen der Bundesverfassung in Kenntnis zu setzen und ihn die Frage zu richten, ob er gemäß seinem feierlichen Gelöbnis dafür Sorge tragen wolle, daß Bundeskanzler Dollfuß zur Erfüllung seiner verfassungsmäßigen Pflichten verhalten oder aus seinem Amt entlassen werde.“ Der Bundespräsident hat dem Vorsitzenden Emmertling auf diese Fragen geantwortet, er sei der Meinung, daß Bundeskanzler Dollfuß durch sein Verhalten gegenüber dem Bundesrat die Verfassung nicht verletzt habe. Das Staatsoberhaupt scheint also mit der Regierung eines Sinnes zu sein.

Angefochtene Notverordnungen.

Die Wiener Landesregierung hat vorige Woche neuerlich beschlossen, die Verfassungsmäßigkeit einiger Kriegswirtschaftlicher Notverordnungen der Regierung vom Verfassungsgerichtshof prüfen zu lassen. Unter den angefochtenen Notverordnungen befinden sich die über den Zwang zu religiösen Übungen der Schulkinder und über den staatlichen Konzessionszwang für Tonkino.

Steidle — Vizepräsident der „Ravag“.

Die Antimargisten haben nun auch für den Tiroler Heimwehrlandesführer Steidle ein gut bezahltes Amt gefunden. Steidle ist zum Vizepräsidenten der Ravag ernannt worden.

Die Beliebtheit Radio Wiens

bei den Arbeiterhörern wird durch ihr Vorgehen immer größer. Kaum war der Heimwehrländer Steidle zum Vizepräsidenten ernannt, wurde ein Arbeiterkammervortrag der sozialdemokratischen Hausgehilfin Groß verboten. Begründung dieses Verbotes: Es sei unerwünscht, daß jetzt im Radio über Arbeiterschutzgesetze gesprochen wird! Der Bundeskanzler Dollfuß hat doch erklärt, er wolle an den sozialen Gesetzen nicht rütteln. Meint die Ravag vielleicht, daß die Kanzlerworte nicht so ernst zu nehmen seien? Der Wiener Heimwehraufmarsch ist von der Ravag mit hörbarer Freude des Sprechers übertragen worden. Die Antwort der Arbeiterradiohörer auf den Rikerk-Sonntag der Ravag war der Austritt von über 10.000 Arbeitern und Angestellten aus der Radiohörerschaft. Die Ravag wird sich ihre „patriotischen“ heimatreturen Übertragungen bald allein anhören und auch bezahlen müssen.

Weitere Waffensuchen.

Die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz ist durch weitere Waffensuchen in Arbeiterheimen und bei Arbeitern dargelegt worden. So wurde am vorigen Mittwoch auch in Mauer bei Wien gesucht. Gefunden wurde nichts. Ebenso großartig waren die Erfolge der Gendarmerie bei etlichen anderen Durchsuchungen. Wo erfolgreich gesucht werden könnte, dort darf halt nicht gesucht werden...

Reither — Landeshauptmann von Niederösterreich.

Landeshauptmann Dr. Buresch ist Finanzminister geworden. Die Christlichsozialen wollen den Bauernführer Reither zum Landeshauptmann wählen. Reither war bisher Landeshauptmannstellvertreter. Sein Amt als Landeshauptmannstellvertreter soll der Vater Sturm, der auch Bauernbundesdirektor ist, übernehmen.

Christlichsoziale Wirtschaft in Niederösterreich.

Die niederösterreichischen Landesangeestellten und Lehrer haben zur Monatsmitte nur dreißig Prozent ihres ausständigen Monatsgehaltes ausbezahlt bekommen. Der christlichsoziale Finanzreferent versprach den Rest (20 Prozent) am 25. Mai zu bezahlen, wenn er nämlich Geld genug haben wird.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister in Krems.

Der Nazibürgermeister Rohrbacher von Krems ist zurückgetreten. Es soll zu viele „hoffene Geschichten“ gegeben haben. Am vorigen Freitag wurde der Sozialdemokrat Karl Suppanz zum Bürgermeister gewählt, worüber sich die Christlichsozialen und Nazi fürchterlich giften. Die Kremsler haben dem neuen, roten Bürgermeister einen jubelnden Empfang bereitet.

Eine erfreuliche Abfuhr Hitlers.

Adolf Hitler ist in der oberösterreichischen Stadt Braunau am Inn geboren. Die Braunauer Nazi beantragten vorige Woche, Hitler zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen. Der Antrag ist aber mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Hitlers Geburtsstadt will von ihrem „großen“ Sohn nichts wissen.

Ein Toter gestorben.

Die Großdeutsche Volkspartei hat beschlossen, sich mit der Nazi-Partei zu einer „nationalen Einheitsfront“ zu verbinden. Das ist ihre feierliche Todeserklärung. Sie war aber schon ein Jahr lang mauertot, denn ihre Mitglieder waren längst zu den Nazi übergelaufen.

Aus aller Welt

Gleichhaltung in Danzig.

Die deutsche Hafenstadt Danzig steht unter der Verwaltung eines Völkerbunds-Kommissärs. Trotzdem sind die Nazi die Herren der Stadt. Sie haben das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus überfallen und besetzt. Die Gewerkschaftsführer sind verhaftet worden. Die Naziübergriffe in Danzig drohen zu internationalen Verwicklungen zu führen.

Deutschland kann nicht zahlen.

Der deutsche Reichsbankpräsident Schacht ist nach Amerika gefahren. Er will von den amerikanischen Kapitalisten einen Zahlungsausschub für die privaten deutschen Auslandsschulden verlangen.

Agrarpolitische Rundschau Flammenwerfer und Flammenzeichen.

Wer erinnert sich noch? Im Mai 1917 ranneten die Italiener in der zehnten Isonzofchlacht vergeblich gegen die österreichischen Stellungen an; der Angriff wurde abgeschlagen. Militärische Lage und Stimmung in Österreich waren aber gar nicht mehr ruhig zu nennen. Man wußte, daß eine neue, die elfte Isonzofchlacht bevorstand, die dann auch Ende August 1917 den Italienern im Raume zwischen Görz und Tolmein bedeutende Erfolge brachte. Die Italiener verdankten diese Erfolge nicht nur den nördlichen Flammenwerferangriffen auf der Bainizza, sondern insbesondere der schlechten Ernährungslage in Österreich. Kurz vor dieser elften Isonzofchlacht war die Regierung durch das

Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz zwecks Sicherstellung der Ernährung zu besonderen Maßnahmen ermächtigt worden. Die Ernährungslage war schlecht, besonders in Wien. Die tägliche Milchlieferung zum Beispiel ging immer mehr zurück. Kam vor dem Krieg 900.000 Liter Milch täglich nach Wien, so waren es Ende Juni 1915 noch 798.000, im Juni 1917 nur mehr 385.000 und im Dezember 1918 nur mehr 145.000 Liter Milch täglich.

Der Preis, der vor dem Krieg auf etwa 26 Heller gestanden war, stieg angesichts der geringeren Anlieferung immer höher und nun wurden mit Hilfe des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes

Höchstpreise für Milch

festgesetzt, und zwar: 48 Heller im Winter und 56 Heller im Sommer 1917, 80 Heller im Winter und 108 Heller im Sommer 1918.

Seither sind 15 Jahre vergangen, es gibt keine Isonzofchlachten, keine Soldaten, die über Dörfer murren, keine Not an Milch in den Städten; im Gegenteil, auf dem Wiener Milchmarkt herrscht großer Milchüberfluß. Was wird die Regierung tun? Mit dem Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz den Milchpreis herabsenken, einen Höchstpreis einführen, um den Konsumenten die notwendige Milch zu billigen Preisen zu sichern? O, gar keine Rede! Sie wird, wie man hört, in der kommenden Woche

Mindestpreise für Milch

festsetzen. Jeder, der die Milch billiger verkauft als die Regierung wünscht, wird eine Strafe zu

Die Tschechoslowakei für die Demokratie.

Der sozialdemokratische Unterrichtsminister der Tschechoslowakei Dr. Derer hat mehrere aus Deutschland wegen ihrer aufrechten Gesinnung vertriebene Gelehrte als Professoren an die Prager Deutsche Universität berufen. Der tschechische Minister Dr. Spina gab bekannt, daß in der Tschechoslowakei ein eigener deutscher Sender gebaut werden solle und daß schon jetzt mehr deutsche Vorträge als bisher im Prager Radio zugelassen werden.

Gandhi fastet.

Gandhi, der Führer der indischen Freiheitsbewegung, fastet nun schon fast zwei Wochen lang. Man fürchtet für das Leben des alten Mannes.



Japans Raubkrieg

wird fortgesetzt. Peking befindet sich im Verteidigungsstand und erwartet den japanischen Angriff. Bei der Eroberung der chinesischen Stadt Tschinan haben die japanischen Truppen ein fürchterliches Blutbad angerichtet. — Der Streit zwischen Rußland und dem Mandschu-kaat um die Ostchinesische Bahn dürfte mit dem Feilschen um den Kaufpreis der Bahn enden.

Mitteilungs-Rundschau

Keine Arbeit zu finden.

Das Reden von der Arbeitsbeschaffung und das Notberorden allein helfen nicht gegen die würgende Arbeitslosigkeit. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Ostereich ist im heurigen Frühjahr weit geringer als im vorigen Jahre. Die kriegswirtschaftlichen Notverordnungen und die Ausschaltung der Volksvertretung haben das Anschwellen der Arbeitslosigkeit nicht aufgehalten. Auch in Deutschland ist infolge der Diktatur die Arbeitslosigkeit heuer weit weniger gesunken als im Frühjahr 1932.

Die Elektrifizierung der Tauernbahn

zwischen Schwarzach-St. Veit und Mallnitz soll in nächster Zeit begonnen werden. Sie kostet 32 Millionen Schilling.

Der Schilling

hat sich in den letzten Wochen ziemlich erholt. Der Kurs ist gestiegen und der Unterschied zwischen Goldschilling und Papierschingling ist etwas kleiner geworden.

zahlen haben. Und was wird die Folge sein? Der Konsum wird zurückgehen, einige wenige werden an den hohen Preisen profitieren, die zu Wien frachtechnisch ungünstig gelegenen Milchwirtschaften werden ihre Milch nicht anbringen können, werden sie verbuttern und an der Butterfatastrophe zugrunde gehen. Warum macht man aus unserer Milchwirtschaft nicht eine Planwirtschaft, warum begnügt man sich damit, sie so zu nennen?

Weil man kein Freund einer wirklichen Planwirtschaft ist. Auf keinem Gebiet! Das sozialdemokratische Wirtschaftsprogramm von September 1931 hat, wie allbekannt, einen Fünfjahresplan für die Vieh- und Schweinewirtschaft gefordert, um uns binnen wenigen Jahren von der ausländischen Einfuhr so gut wie unabhängig zu machen. Das Programm wurde verpöttelet. Dafür mußten jetzt plötzlich ganz willkürlich die Schweinezufuhren aus dem Ausland gesperrt werden. Damit sind die Preise im Großhandel um 10 bis 15 Groschen je Kilogramm gestiegen, was einer Preiserhöhung im Kleinhandel von fünfzehn bis zwanzig Groschen entspricht. Die

Einfuhrsperrung für Schweine

wird aber voraussichtlich noch eine weitere Verteuerung zur Folge haben. Da die Fettschweine, die aus dem Ausland kommen, nicht mehr zur Verfügung stehen, werden vor allem Jungschweine verlaßt werden, die an sich teurer sind. Es kann also unter Umständen eine Verteuerung des Schweinefleisches um etwa 50 Groschen eintreten. Daß diese Verteuerung nur einen weiteren Rückgang des Absatzes zur Folge haben muß, ist klar. Auf der einen Seite gewinnt der ländliche Produzent mit der Preissteigerung nichts, wenn sie mit einem Rückgang des Absatzes verbunden ist. Andererseits bedeutet sie aber

Erhöhung der Produktionskosten der Industrie.

deren Absatzfähigkeit so nicht nur auf dem Weltmarkt, sondern auch im Inland eine weitere Einbuße erfährt. Damit vergrößert sich die Arbeitslosigkeit und je mehr Arbeitslose, um so weniger Absatz an landwirtschaftlichen Produkten. Wer weiß nicht, daß Wirtschaftskatastrophen sich durch Flammenzeichen ankündigen?

Was ist das Leben?



Nachrichten aus Niederösterreich

Verstiegen, noch rechtzeitig gerettet.

Bei einer Kletterpartie auf der Nag haben sich in der Vorwoche der Student Gustav Georgi und der Privatbeamte Peter Viktorowitsch, beide aus Wien, in den Klobenwänden verstiegen. Vollständig ermüdet, waren sie gezwungen, die Nacht auf einer Felskante zu verbringen. Sie wurden am nächsten Tag von zwei Gloggnitzer Naturfreunden aufgefunden und bis zum Kaminabstieg gebracht. Von dort wurden sie dann von einer Rettungsexpedition zu Tal befördert. Wären die beiden Naturfreunde-Touristen Johann Mautauschel und Hans Gaisbichler nicht auf die bereits totmatten Verstiegten gestoßen, so wären wohl beide kaum mit dem Leben davongekommen.

Tödlicher Autounfall.

Der Chauffeur Adolf Haslinger aus Krems fuhr mit einem Lastkraftwagen auf der Bezirksstraße von Unter-Loiben nach Krems. Bei Pottenhof nahm der Fahrer zu schnell eine Kurve, der Lastkraftwagen stürzte um und der Mitfahrer, Karl Winkler aus Krems, fand hiebei den Tod. Die Gattin Haslingers, deren Sohn und der Fahrer selbst erlitten Verletzungen. Haslinger wurde verhaftet.

Ein Kind vom Zug getötet.

Die zweijährige Friede Neubert aus Leopoldsdorf bei Maria-Lanzendorf wurde von einem Zug erfasst und überfahren. Das Kind blieb auf der Stelle tot liegen. Die Mutter des Kindes war zur Zeit des Unglücks in der nahen Fabrik bei der Arbeit. Sie hatte ihr Kind den Großeltern zur Aufsicht übergeben gehabt.

Der Tod auf der Straße.

Der bei dem Geleiseneubau der Westbahnstrecke Neulengbach-Eichgraben beschäftigte Arbeiter Karl Wieshofer aus Neumarkt, wurde in der Nähe der Haltestelle Hofstatt von einem Personenzug erfasst und zur Seite geschleudert. Der Unglückliche wurde von der Lokomotive am Kopfe schwer getroffen und getötet.

Politsche Schlägerei.

In St. Pölten kam es am vergangenen Samstag nachmittags zwischen Christlichsozialen und Nazi zu einer argen Schlägerei. Die Probozierenden und Angreifenden waren die Nazi. Sie überfielen Freiheitsbündler, die als Nachzügler an dem Nazilokal Kraus in der Wiener Straße vorbeikamen. Ein Freiheitsbündler wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht, die anderen Verletzten konnten der häuslichen Pflege übergeben werden. Mehrere Nazi wurden verhaftet.

Ein Vierundsechzigjähriger begeht Selbstmord.

Am Sonntag fanden Ausflügler in einem Walde bei Rönigstetten an einem Baum hängend die Leiche eines alten Mannes. Es war der 74jährige Johann Scheibelehner aus Kagelsdorf. Der Greis hatte vor elf Tagen wegen bitterer Not seinem Leben ein Ende gemacht. Für Rückenbefreiungsfeiern und Hilfsarbeiten ist ja Geld genug da. Abgearbeitete, alte Landproletarier aber müssen sich aus Not aufhängen, denn für die Altersversicherung langt das Geld nicht.

Das Neueste

Ein Landarbeiter verbrannt.

In der Nacht zum 13. Mai brach im Anwesen der Eheleute Franz und Barbara Freinhofer in Sagen bei Grein an der Donau ein Feuer aus, dem das ganze Anwesen zum Opfer fiel. Sämtliche Fahrnisse, landwirtschaftliche Maschinen sowie die Ernte und der größte Teil des beträchtlichen Viehstandes wurden mitvernichtet. Der bei Freinhofer bedienstete 54jährige Landarbeiter Johann Schön, kam bei dem Brand ums Leben. Er hatte auf dem Heuboden geschlafen und wurde offenbar von den Flammen überrascht, denen er nicht mehr zu entkommen vermochte. Unter den Trümmern des niedergebrannten Anwesens wurde die verkohlte Leiche des Unglücklichen gefunden.

Ein verheerender Brand.

Im ehemaligen Mischlingslager in Wagana bei Leibnitz (Steiermark), dessen Baracken zum Teil in ein Spital umgewandelt worden sind, ist in der Nacht zum 14. Mai in einem, von sieben Familien bewohnten einstöckigen Holzhaus ein ver-

Geficht der Zeit.

Arbeitslosigkeit — Krankheit — Not — Freitod.

Das Elend ist alltäglich geworden. Es schreitet durch die Straßen, stiert aus glanzlosen Augen, lugt in allen Ecken. Die Arbeitslosigkeit zermürbt die zum Darben verurteilten Menschen. Von der Verzweiflung erfasst, stürzt sich eine Elendsgestalt ins Wasser. Ein anderer verzweifelter Mensch greift zum Revolver, jagt sich eine Kugel durch den Kopf. Wieder ein anderer sucht den Tod durch Vergiftung. Tag um Tag, Woche um Woche: Selbstmord; Motiv: Arbeitslosigkeit, Krankheit, Not... Alltägliche Erscheinungen, in den Zeitungen kurz registriert, von den Lesern kaum noch beachtet. Nur, wenn es eine besondere Tragödie des Elends ist, horcht die Welt noch auf, noch...

Eine Mutter — drei Kinder — Gastod.

Eine furchtbare Tragödie einer Arbeitslosenfamilie in Wien. Der Monteur Magilian Schatzl wohnte in der Zedlesee Gartenstadt mit Frau und drei Kindern. Die Familie lebte immer im besten Einvernehmen, im bescheidenen Glück, solange der Mann in Arbeit stand. Nun aber war er schon lange arbeitslos. Die Frau tränklich und schwermütig. Not, bittere Not hielt Eingang bei den armen Leuten. Die bedauernswerten Kinder wurden zumeist vor Hunger weinend zu Bett gebracht. Die Mutter grämte sich. Der Vater brütete vor sich hin. Er war immer ein klüchtiger, fleißiger Arbeiter gewesen. Jetzt mußte er die Hände in den Schoß legen. Er rafft sich aus seinem Brüten auf, er will es versuchen, am Rande irgendwo irgendeine Beschäftigung zu finden.

Vergeblische Arbeitsuche.

Der Mann geht hinaus aufs Land, kauft sich müde, die Beine schmerzen, Arbeit findet er keine. Er riskiert sogar Bahnfahrten, hungert, um das Fahrgeld zu haben, um Arbeit zu finden, aber er findet keine. Die Frau sieht ihren Mann gehen und kommen. Die stumme Frage, findet die stumme Antwort: die Augen fragen, die Augen antworten: Keine Arbeit...

heerender Brand ausgebrochen. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten. Die Sägemeisterstgattin Marie Fraß ist in den Flammen ums Leben gekommen. Drei Personen, die vom ersten Stock heruntersprangen, wurden verletzt. Das Haus ist samt allen Einrichtungsgegenständen vollständig niedergebrannt. Die

Fahrräder 1933
Nähmaschinen
auch gegen
PICK Teilzahlung
WIEN IX, Lechtensielstraße 27
IV, Wiedner Hauptstraße 6

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 22. Mai bis inkl. Sonntag 28. Mai

Montag, 22. Mai. 15.55: Unterhaltungsmusik. — 16.35: Jugendstunde. Die Befestigung des Atma. — 17.00: Wagner und Brudner. — 17.25: Konzertsunde. — 18.30: Österreichische Landschaft. Bild vom Gaisberg. — 19.25: Übertragung aus der Wiener Staatsoper.
Dienstag, 23. Mai. 15.30: Kinderstube. Letzte Stücke zum Nachspielen. — 15.55: Unterhaltungsmusik. — 16.35: Der Kampf um die Nahrung bei unseren urzeitlichen Vorfahren. — 16.55: Vastelstunde. — 17.25: Die Liebe im Lied. — 18.05: Die Behandlung der Milch im Haushalte. — 19.00: Unterhaltungskonzert. — 20.15: Der Herzschlag, als elektrische Schwingung betrachtet. — 20.45: Zeitfunk. — 21.00: Die Sinfonien Gustav Mahlers.
Mittwoch, 24. Mai. 15.20: Das gute Lichtbild. Ausnahmetheater und Motortunde. — 15.30: Aus Tonfilmen. — 16.10: Gespräch mit Kunstschülern. — 16.35: Charakterfragen bei Kindern und Jugendlichen. — 17.00: Wo baue ich mein Haus? — 17.20: Stunde österreichischer Komponisten. — 18.05: Die schwachen Kinder. — 18.25: Das Schlagwort Technokratie. — 18.45: Bericht über die österreichische Wirtschaftslage. — 19.00: Schrammelmusik. — 20.25: Einakter-Abend. „Das ältere Fach“, „Die Lügenbrüde.“
Donnerstag, 25. Mai. 11.00: Wissen der Zeit. Wiltner der Südbö. — 11.30: Sinfoniekonzert. — 12.45—14.00: Unterhaltungskonzert. — 16.00: „Der Maibaum fällt“. — 16.50: Eine halbe Stunde Kurzweil. — 17.25: Unterhaltungskonzert. — 18.45: Das Feuilleton der Woche. — 19.05: Die Frau in Operette, Tanz und Lied. — 21.00: Joseph Haydn: Nelson-Messe.
Freitag, 26. Mai. 16.00: Märche und Walzer aus Opern. — 16.40: Frauenstunde. Die Comtesse de Noailles. — 17.00: Wir stellen vor (Maria Riensl; Hans Koch; Ernst Gundacker). — 17.55: Die 550-Kilometer-Etappenfahrt der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer. — 18.30: Ernstes und Hei-

So ist er wieder hinaus, um Arbeit zu finden, irgendeine Gelegenheitsarbeit, um einige Groschen nach Hause zu bringen.

Die kränkliche Frau, in ihrer Schwermut, mit den Kindern allein, von der Stimmung der Verzweiflung befallen, faßt einen grauenhaften Entschluß:

Mit ihren Kindern in den Tod

zu gehen. Sie schreibt einen Abschiedsbrief. Der besagt, Arbeitslosigkeit, Krankheit und drückende Not. Die unglückliche Frau teilt mit, daß die Diagnose der Ärzte für sie wenig hoffnungsvoll laute, und betont, daß sie mit ihrem Mann im besten Einvernehmen gelebt habe, aber die bittere Not... und die Kinder will sie nicht zurücklassen. Sie dichtet Fenster und Türen ab, öffnet den Hauptbahn der Gasleitung und die drei Säbne des Gasherdes...

Ein entsetzlicher Anblick.

Ein Hausbewohner kommt an der Wohnungstür vorbei. Er verspürt Leuchtgasgeruch. In der Wohnung alles still, die Türen verschlossen. Hausleute sprengen die Tür auf, dringen ein: der Anblick, der sich ihnen darbietet, macht ihnen das Blut im Herzen erstarren. In der leuchtgasgefüllten Küche lagen auf einem aus Bölkstern hergerichteten Lager die Frau und ihre drei Kinder im Alter von acht und sechs Jahren und drei Monaten leblos wie im tiefen Schlafe.

Eine Episode aus der Tragödie: Arbeitslosigkeit, Elend, Not, Hunger. In den Zeitungen findet man häufig ein Gegenstück: Große Mengen von Getreide, Kaffee, Milch usw. Ernterzeugnisse, Produkte der Bodenerwirtschaft werden vernichtet, weil Überfluß reichlicher Ernte den Preis herabdrückt. Es ist zum Aufbrüllen — Überfluß und Menschen werden von Not und Hunger in den Tod getrieben!

Mieter sind obdachlos geworden. Eine im Gebäude befindliche Mischhandlung ist gleichfalls den Flammen zum Opfer gefallen. Das entfernter liegende Spitalgebäude blieb vom dem Brand verschont.

Des Kindes Raub und Befreiung.

In Birkoberaubten Zigeuner aus einem Försterhaus den dreijährigen Sohn des Waldhegers Papadoss und ergriffen die Flucht. Der Waldheger machte sich auf die Verfolgung der Räuber seines Kindes und forschte sie aus. Die Zigeuner weigerten sich, das im Wagen geknebelte Kind freizugeben. Der Waldheger wendete Gewalt an. Er schob den Anführer der Zigeuner nieder und befreite sein Kind.

Ein eigenartiger Unfall.

In der Nähe der russischen Grenze ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Ein Flugzeug stieß mit einem Luftschiff zusammen; das Luftschiff ging in Flammen auf. Die beiden Piloten des Flugschiffes konnten sich mit dem Fallschirm retten. Das Flugzeug wurde zerrümmert und der Pilot getötet.

Versicherungsbetrug.

Eine Brandkatastrophe in der Ortschaft Ullersdorf bei Glas, bei der vier Kinder und ein 72jähriger Mann den Tod fanden, hat eine sensationelle Aufklärung gefunden. Der Besitzer des niedergebrannten Anwesens hat den Brand selbst gelegt, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme von 3000 Mark zu setzen. Lauterbach, so der Name des bestialischen Menschen, hat seiner Sabujacht das Leben seiner Kinder und seines Vaters geopfert.

Gegen Schuppen Doktor Dralles Birkenwasser

In der Küche tot aufgefunden.

Vergangenen Dienstag, abends, wurde in Wien der 58jährige Kaufmann Siegfried Wilhelm in der Küche seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Gasflamme stand offen, die Küche war mit Leuchtgas erfüllt. Die Erhebungen ergaben, daß Wilhelm Selbstmord begangen hat, nachdem er sich vor der Ausführung der Tat durch ein Schlafmittel betäubt hatte. Über das Motiv des Selbstmordes ist nichts bekannt.

Vom Hochhaus hinuntergestürzt.

Sonntag nachmittags sprang der 33jährige Fuhrwerksbesitzer Johann Schwanoda vom neunten Stockwerk des Wiener Hochhauses in der Herrngasse in den Hof hinunter und blieb mit zerstückelten Gliedmaßen sowie mit schweren inneren Verletzungen auf der Stelle tot liegen. Finanzielle Not hat den Unglücklichen in den Tod getrieben. Bemerkenswert erscheint, daß erst vor drei Wochen eine Kinderärztin sich ebenfalls vom Hochhaus in der Herrngasse hinuntergestürzt hatte und gleichfalls tot liegengelassen ist.

Das Ende einer Hünselei.

Zwei Liebespaare befanden sich in Wien in einem Gasthaus, tranken viel Alkohol und pflegten eine Unterhaltung, die in Hünselei auslief. In der Wohnung des einen Mädchens sollte ein ausgebrochener Streit geschlichtet werden. Das Ende war aber, daß der eine von den beiden Burchen, der 28jährige Hilfsarbeiter Heinrich Stumpf, mit einem Bauerschuh in lebensgefährlichem Zustand in das Elisabethhospital gebracht wurde. Nach seinen Bemerkungen zu schließen, hat sich Stumpf selbst in den Bauch geschossen.

Furchtbarer Tornado.

Ein furchtbarer Tornado hat den Süden des Staates Kentucky (Nordamerika) sowie Teile des Staates Tennessee heimgesucht. Gegen hundert Menschen sind ums Leben gekommen. Etwa hundertfünfzig wurden zum Teil schwer verletzt.

Flucht vor der Arbeitslosigkeit.

Unter dem Namen „Die eiserne Truppe“ haben sich vierzig Männer zusammengeschlossen, die der Arbeitslosigkeit in Österreich entfliehen wollen. Sie haben die Absicht, in Südamerika Kolonisten zu werden. Da ihnen die Mittel zur regulären Überfahrt fehlen, haben die vierzig Arbeitslosen ihre letzten Ersparnisse zusammengelegt und ein seetüchtiges Boot erworben. In Greifenstein werden die letzten Arbeiten von der „Eisernen Truppe“ selbst geleistet. In wenigen Wochen wird die „Sangada“ — so heißt das Boot, das 27 Meter lang und 5 Meter breit ist — von Greifenstein die Donau abwärts zunächst ohne Segel und dann vom Schwarzen Meer mit Segeln fahren. Die Fahrt geht durch das Mittelmeer, entlang der nordafrikanischen Küste, und wird über Gibraltar hinaus der afrikanischen Küstenlinie bis Manrovia folgen, um an dieser geeignetsten Stelle den Ozean zu überqueren. Auf dieser Strecke sollen ungefähr 600 Stationen angeleuert werden. Auf der Fahrt sollen durch Vorträge, Veranstaltungen und Korrespondenzen die Kosten der Lebenshaltung gedeckt werden. Arbeitslose als moderne Wikinger! Die Dauerreise zeitigt eigenartige Blüten. Traurig genug, daß die durch den Kapitalismus verursachte Not, Menschen zu solchen magischen Unternehmungen zwingt.

Feuer in einer Mädchenschule.

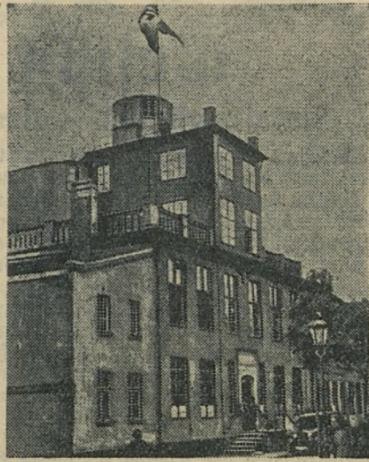
In Manila (Spanien) wurde eine Mädchenschule durch einen Brand vollkommen zerstört. 61 Schülerinnen sind verbrannt.

8 Tage zur Probe
RADIO
Apparate, Lautsprecher
Grammophone, Schallplatten
Photo-
apparate, führende Marken
Fahrräder
Musikinstrumente
Beleuchtungsgeräte
Fachmännische Beratung
Bis 20 Monate
Kredit
Radio-Musikhaus
Schlesinger
VII. Burgg. 122—124
Tel. B 32-24, B 35-6-55

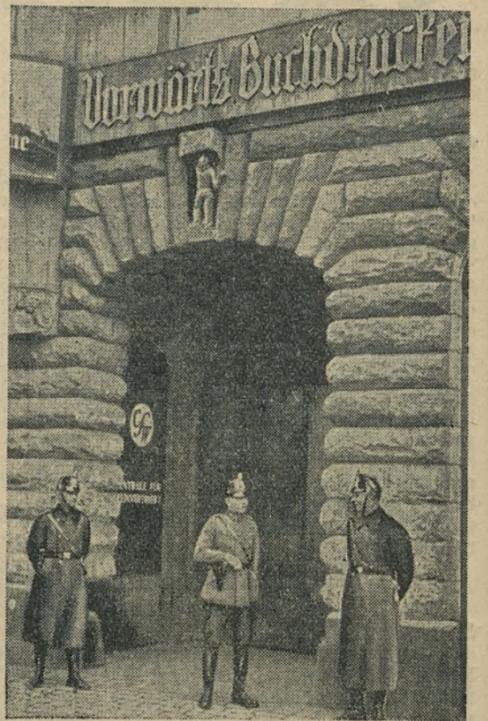
Die aktuellsten Bilder der Woche



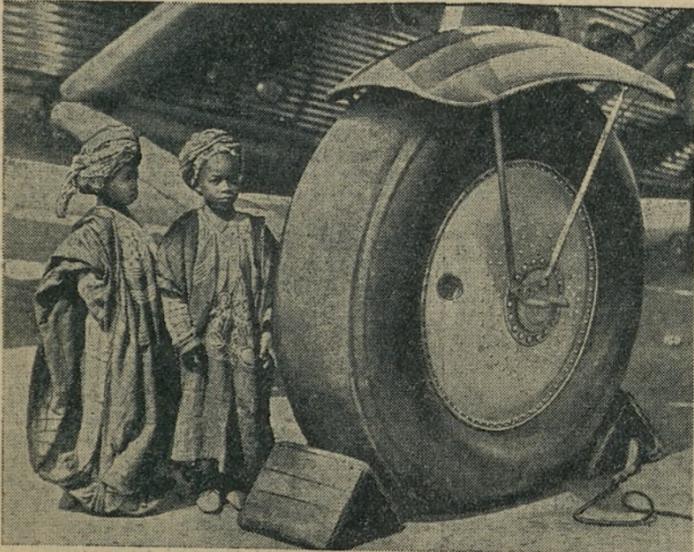
Nach der Kesselexplosion. Diese Lokomotive ist auf der amerikanischen Eisenbahnlinie Saint Louis—San Francisco explodiert. Der Kessel flog 25 Meter weit fort. Ein Eisenbahner wurde getötet, mehrere andere sind schwer verletzt.



Das Danziger Freie Gewerkschaftshaus ist von den Nazi besetzt worden. Dieser Diebstahl heißt jetzt in Deutschland „Gleichschaltung“. Die Danziger Arbeiter haben sich dieses Haus gebaut — jetzt weht auf dem Dach die Hakenkreuzflagge!



Von den Nazi gestohlen wurde das Gebäude der sozialdemokratischen Berliner Zeitung „Vorwärts“. In diesem Hause war auch die Parteileitung der deutschen Sozialdemokratie untergebracht.



Die beiden kleinen Negerlein bewundern auf dem Flugplatz von Crofton bei London die Räder eines der riesigen englischen Fernflugzeuge. Das sind halt noble Negerkinder, nämlich die Kinder des Herrschers von Liberia.



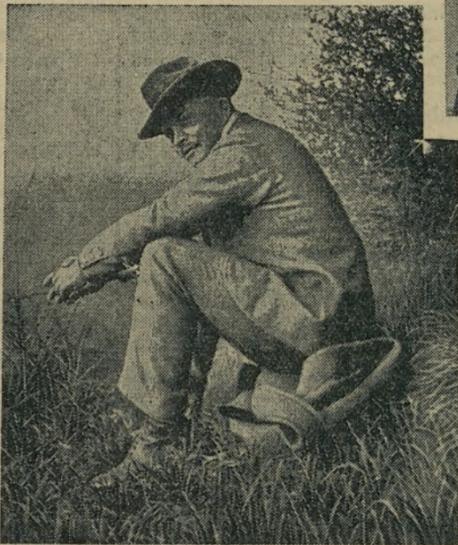
Ein moderner Fesselballon der englischen Luftflotte im Lager von Salisbury, wo die gesamten englischen Ballonstreitkräfte ausgebildet werden. Ein Treffer genügt, um Luftschiff und Besatzung zu verderben.



Dr. Hjalmar Schacht, der Präsident der Deutschen Reichsbank, ist nach Amerika gefahren. Der Nazi-Bankpräsident bittet hier bei jüdischen Großkapitalisten, daß sie den deutschen Schuldnern einen Zahlungsausschub gewähren.



General De Pinedo, ein Italiener, will ohne Zwischenlandung von Amerika über Europa nach Persien fliegen und damit eine neue Bestleistung im Langstreckenflug ohne Zwischenlandung aufstellen.



Olaf Gulbransson ist 60 Jahre alt geworden. Als Zeichner hat er vor dem Krieg viel dazu beigetragen, das kaiserliche Deutschland tödlich lächerlich zu machen. Jetzt haben die Nazi auch ihn „gleichgeschaltet“.



Eine harte Arbeit: Kartoffellegen. In den letzten Wochen sind die Erdbäffel gelegt worden. Damit ist die Anbauarbeit so ziemlich vorüber und die Bauern freuen sich königlich, daß es in den letzten Tagen so tüchtig geregnet hat.



Die Internationale Flugtagung in Rom ist vorige Woche feierlich eröffnet worden. Der italienische Luftfahrtminister Balbo war selbst der erste italienische Oceanflieger.



Vor dem Blutgericht der Nazi haben sich in Altona bei Hamburg 15 Kommunisten zu verantworten, die am 17. Juli 1932 in einen Feuerkampf mit SA-Banden verwickelt worden sind und bei dem sowohl Nazi wie auch Kommunisten ums Leben kamen. Angeklagt wurden aber nur Kommunisten.

Das Haus am Fluss



Copyright by Amonesta Verlag, Wien-Leipzig.

Anthony nahm die Zigarre aus dem Mund und sagte: „Als Boyd erfährt, daß Hoode dieses Geld im Hause haben mußte, stöberte er solange herum, bis er es in Ihrer Kragenschachtel fand, die ihm wie ein geniales Versteck vorkam, obgleich es nur ein ganz zufälliger Aufbewahrungsort war. Er entdeckte ferner, daß Sie nicht die ganze Zeit in Ihrem Zimmer waren und das Haus, kurz nachdem der Leichnam gefunden worden war, wieder betraten. Er sah, daß sie kein Schwachmütiger sind und brachte das in Zusammenhang mit den mit furchtbarer Kraft geführten Hieben auf den Schädel des Opfers; ferner fiel ihm die allerdings ganz beträchtliche Länge Ihrer Beine auf und er folgerte daraus, daß Sie als einzige Person im Hause durch das offene Fenster des Arbeitszimmers steigen konnten, ohne das Blumenbeet darunter zu betreten. Daher seine Gleichung: x = Mörder; Deacon = x. Soviel wissen Sie. Habe ich recht?“

„Und wie recht Sie haben, verflucht noch mal!“

Daß Boyds Beweiskette noch länger war, mußte Anthony leider verschweigen. Er sog an seiner Zigarre und fragte leichthin: „Sie sind doch nicht zufällig wirklich der Täter?“

„Zufällig nicht“, sagte der Sekretär trocken.

Gethryn meinte lächelnd: „Trösten Sie sich, ich hätte Ihnen auch nicht geglaubt, wenn Sie ja gesagt hätten. Aber können Sie mir nicht einen Hinweis geben; verdächtigen nicht vielleicht Sie jemand?“

Deacon dachte angestrengt nach. „Nein. Wirklich nicht.“

„Auch nicht rein gefühlsmäßig?“

Wieder dachte der Sekretär lange nach. „Wieder muß ich verneinen. Nur von dem einen bin ich überzeugt: daß es niemand aus dem Hause war.“

„Weinen Sie? Die Melodie habe ich heute schon einige Male gehört.“

Deacon richtete sich auf. „Glauben Sie vielleicht das Gegenteil?“

Anthony zuckte schweigend die Achseln. „Die Idee ist unsinnig, seien Sie mir nicht böse“, sagte der Sekretär überzeugt. „Das ist ganz unmöglich.“

„In der Kriminalistik gibt es nichts Unmögliches. Aber sprechen wir von etwas anderem. Glauben Sie, daß ich Fräulein Hoode heute nachmittags sprechen könnte?“

„Ich fürchte nein. Boyds Verhör heute vormittag hat sie sehr angestrengt, und sie hat Auftrag gegeben, man möge sie unter keinen Umständen stören.“

„Dann werde ich ein bißchen frische Luft schöpfen gehen“, sagte Anthony aufstehend. „Übrigens sind Sie gestern während Ihres unglückseligen Spazierganges jemand begegnet?“

„Keiner Menschenseele; das ist ja gerade das Unglückselige daran.“

Bei der Tür sagte Gethryn warm: „Wann immer Sie glauben, ich könnte Ihnen von Nutzen sein, lassen Sie es mich wissen.“

Der andere rief ihm nach: „Herzlichen Dank. Wird bestimmt geschehen.“

Im Gegen begann Gethryn aufs neue nachzudenken. Es schien unglücklich, daß dieses große Kind in seiner himmlischen Seelenruhe der Mörder sein könnte. Wie waren aber die Fingerabdrücke auf der Raschel zu erklären, und wie würde der Sekretär sich verhalten, wenn er davon erführe?

Sedenfalls ist er in einer schönen Klemme, überlegte er. Mein Programm für diese Woche wird lauten müssen: „Wie befreie ich ihn daraus.“ Die Lösung des Rätsels werden wir in unserer nächsten Wochenausgabe veröffentlichen — wenn wir Glück haben.

Als er die Halle betrat, legte sich die Totenstille, die über dem Hause lag, lähmend auf ihn. Das leiseste Geräusch wäre ihm willkommen gewesen.

Er wandte sich nach links, zur Veranda. Mit der Hand auf der Klinke, hielt er inne. Rechts hinter ihm war die Tür zum Arbeitszimmer. Sollte er einen raschelnden Laut aus jener Richtung vernommen, oder war es eine Sinnestäuschung? Er sah sich um. Kein Mensch war zu sehen. Leise schritt er zur Tür und horchte. Er hörte das Einschnappen eines Schlosses, dann ein Rascheln wie von Papieren und gleich darauf leise Schritte.

Mit drei lautlosen Sprüngen war er bei der Treppe und vertiefte sich in das Studium des dort hängenden Barometers.

Die Tür zum Arbeitszimmer öffnete sich — ganz langsam — als ob jemand Angst habe, gehört zu werden. Dann das Rascheln von Kleidern. Jetzt trat er aus dem Halbdunkel hervor.

Halbwegs zwischen dem Arbeitszimmer und der Stelle, wo er sich befand, stand eine Frau. Ihre Hand, die sich joeben noch am

Salzausschnitt des Kleides zu schaffen machte, sank schlaff herab.

Gethryn ging auf sie zu. Er sah eine breitschultrige Gestalt vor sich, eine Frau wie ein Grenadier. Aus dem geschlechtslosen Gesicht traten starke Backenknochen und eine lange spitze Nase hervor. Die Ähnlichkeit mit dem ermordeten Minister war unverkennbar.

„Fräulein Hoode?“ fragte Anthony mit einer Verbeugung. „Mein Name ist Gethryn. Ich glaube, Sir Arthur Digby-Coates hat Sie über den Zweck meiner Anwesenheit bereits unterrichtet.“

„Allerdings.“ Ihre Stimme war so klanglos und tot wie ihr Gesicht. Sie machte einen wenig überzeugenden Versuch, lebenswürdig zu sein: „Ich sagte Sir Arthur, daß ich mich außerordentlich über Ihre wertvolle Unterstützung freue. Ich muß mich wirklich entschuldigen, Sie nicht bereits begrüßt zu haben, aber ich... ich...“

Gethryn hob protestierend die Hand. „Es bedarf wirklich keiner Entschuldigung, meine Gnädige; ich verstehe vollkommen. Darf ich mir gestatten, Ihnen mein innigstes Beileid auszusprechen?“

Sie senkte den Kopf und sagte, eine Hand aufs Herz pressend: „Ach... muß Sie bitten, mich jetzt zu entschuldigen. Treffen Sie ruhig alle Anordnungen, die Sie für gut halten.“

Gethryn sah ihr nach, als sie über die Treppe verschwand. „Gm, was bestimmt Sie, meine gute Dame?“ rief er ihr in Gedanken zu. „Was bestimmt Sie? Nur Schmerz? Oder auch Furcht? Was hatten Sie im Arbeitszimmer Ihres Bruders zu suchen und warum so verstoßen? Vor allem aber, was haben Sie an Ihrem flachen Busen versteckt, als Sie mich bemerkten?“

Nachdenklich füllte er seine Pfeife. Um die Frau war ein Geheimnis — ebenso wie um jene andere, die nächstens reisende Flüsse durchschwamm und morgens das Getz ihres Verfolgers in Aufruhr brachte. Nicht minder mysteriös waren die Fingerabdrücke eines sicherlich Unschuldigen auf dem Mordinstrument. Gewiß, alle diese Seltsamkeiten mußten Ursachen haben, aber Anthony fürchtete in diesem Augenblick, daß die Ursachen tief im Sumpfboden der Irrealität wurzelten, in dem der Sucher nach logischen Motiven hoffnungslos versinken mußte.

Der Oberst gab sich einen Ruck. Auf keinen Fall hatte es einen Zweck, untätig hier herumzustehen und sich ein über das andere Mal vorzusagen, daß der Fall schwierig sei. Man mußte handeln — irgend etwas tun, wenn es auch vorderhand nichts anderes wäre, als sich den Schauplatz des Mordes nochmals genau anzusehen.

Geräuschlos betrat er das Arbeitszimmer und schloß die Tür hinter sich. Die Geräusche, die an sein Ohr gedrungen waren, ließen kaum einen Zweifel daran aufkommen, daß die Schwester des Ermordeten sich am Schreibtisch zu schaffen gemacht hatte. Wie er wußte, waren alle Schubladen versperrt; sollte Laura Hoode vielleicht Nachschlüssel haben? Das schien unwahrscheinlich.

Ein Schreibtisch, der sicherlich über hundert Jahre alt war! Eine von Geheimnis umwitterte, ein wenig gespenstisch anmutende alte Jungfrau, die ihn durchsuchte! Hundert zu eins, daß das Möbel ein Geheimfach aufweisen mußte. Er zog zunächst die sechs schmalen Schubladen heraus, die den offenen Fächern auf der anderen Seite des Tisches entsprachen, und bemerkte, daß die oberste Lade um einen Zoll kürzer war als die übrigen fünf. Mit nervösen Fingern tastete er die Höhlung ab und stieß auf eine Holzleiste. Nach einigen Versuchen gelang es ihm, sie zu entfernen. Seine Ansicht war also richtig gewesen.

Er blickte in die Öffnung und fand sie mit Papieren angefüllt, die so ausfanden, als seien sie kürzlich durcheinandergewühlt worden.

„Laura, Laura, was bist du doch für ein unartiges Kind!“, murmelte er vergnügt und nahm die Papiere heraus.

Er fand Briefe, zwei Notizbücher und zahlreiche Zeitungsausschnitte. Sofort machte er sich an die Lektüre. Als er sie beendet hatte, legte er die beiden Notizbücher wieder an ihren Platz, die Zeitungsausschnitte hingegen barg er in seiner Brieftasche. Daß er damit etwas Ungeheuerliches tat, schien ihm weiter keine Gewissensbisse zu verursachen.

Auf dem Wege zur Tür warf er einen Blick auf das kleine Rosenholzschloß, das neben der Großuhr stand. Ein Fleck auf seiner Oberfläche erregte seine Aufmerksamkeit. Bei näherer Betrachtung fand er eine kleine Schramme, die Gruppen von winzigen Fährten in regelmäßigen Abständen aufwies.

Anthony war mit sich unzufrieden; das hätte er beim ersten Besuch merken müssen. Offenbar war die Holzraschel dort hin gelegt worden, wahrscheinlich vom Mörder, vielleicht auch von jemand anderem.

Er verließ das Zimmer und begab sich durch die immer noch verödete Halle in den Garten. Eine gewisse Müdigkeit machte sich jetzt bei ihm geltend, verursacht durch die schlaflos verbrachte Nacht und die angestrengte Tätigkeit des Tages.

Um wach zu bleiben, ging er auf und ab und hing dabei seinen Gedanken nach. Nüchtern blieb er stehen und blickte zur Mauer oberhalb des Fensters des Studierzimmers auf. Er schüttelte den Kopf und murmelte: „Die abgerissene Kante dort oben gefällt mir nicht. Sie wirkt so — so unordentlich.“

Behn Minuten später fand ihn Sir Arthur noch immer mit nachdenklichen Augen die Mauer emporblickend.

„Hallo, Gethryn!“ Sir Arthur sah ihn mit großen Augen an. „Sie sehen erholungsbedürftig aus, mein Junge! Ich verschreibe einen Whisky mit Soda. Kommen Sie!“ Damit nahm er des anderen Arm.

Anthony rieb sich die Augen. „Ich glaube, ich werde alt“, sagte er. „Haben Sie nicht etwas von Whisky gesagt? Los — gehen wir!“

Er verließ das Zimmer und begab sich durch die immer noch verödete Halle in den Garten. Eine gewisse Müdigkeit machte sich jetzt bei ihm geltend, verursacht durch die schlaflos verbrachte Nacht und die angestrengte Tätigkeit des Tages.

Um wach zu bleiben, ging er auf und ab und hing dabei seinen Gedanken nach. Nüchtern blieb er stehen und blickte zur Mauer oberhalb des Fensters des Studierzimmers auf. Er schüttelte den Kopf und murmelte: „Die abgerissene Kante dort oben gefällt mir nicht. Sie wirkt so — so unordentlich.“

Behn Minuten später fand ihn Sir Arthur noch immer mit nachdenklichen Augen die Mauer emporblickend.

„Hallo, Gethryn!“ Sir Arthur sah ihn mit großen Augen an. „Sie sehen erholungsbedürftig aus, mein Junge! Ich verschreibe einen Whisky mit Soda. Kommen Sie!“ Damit nahm er des anderen Arm.

Anthony rieb sich die Augen. „Ich glaube, ich werde alt“, sagte er. „Haben Sie nicht etwas von Whisky gesagt? Los — gehen wir!“

7. Kapitel Anthony ist voreingenommen.

Mabel, Frau Remesuriers Stubenmädchen, hatte Ausgang. In ihrer Stelle meldete ein anderer dienstbarer Geist der Frau des Hauses, die mit ihrer Schwester nach dem Diner den Kaffee schlürfte:

„Es ist ein Herr draußen, gnädige Frau.“

„Wer ist es?“ Lucia schob erschrocken den Stuhl zurück.

„Seinen Namen hat er nicht nennen wollen. Er hat bloß gesagt, er möchte die gnädige Frau sprechen. Drinnen im Salon ist er.“

„Soll ich vielleicht hinausgehen, Lu?“ fragte Dora äußerlich ruhig; innerlich war sie erschrocken. Raum hatte sich ihre Schwester von dem Anfall am Nachmittag erholt und schon drohte ihr neue Aufregung. Wie bleich Lucia ansah, wie sie zitterte!

Frau Remesurier war aufgestanden. „Nein, nein, es ist besser, wenn ich mit ihm spreche. Wie heißt er, Elsie? Ach so, er wollte seinen Namen nicht nennen. Nun gut.“ Zögernd verließ sie das Zimmer.

Vor der Salantür hielt sie inne, kämpfte um Haltung, trat ein. Gethryn kam ihr entgegen.

Sie griff mit der Hand nach dem Herzen. „Sie?“ sagte sie tonlos.

„In höchst eigener Person, meine Gnädige.“ Anthony verbeugte sich leicht.

„Was wollen Sie von mir? Wozu sind Sie wieder hergekommen?“ flüsterte sie.

„Seien Sie mir nicht böse, wenn ich hier eindringe wie der Bösewicht aus einem schlechten Theaterstück. Wollen Sie sich nicht setzen, gnädige Frau?“

Er rückte ihr einen Stuhl zurecht. Mechanisch nahm sie Platz, doch immer die Hand am Herzen. Angstvoll ruhte ihr Blick auf seinem Gesicht.

„Zunächst wollen wir die Atmosphäre ein bißchen klären“, begann Anthony. „Glauben Sie mir, der einzige Grund meines Hierseins ist, Ihnen zu dienen. Heute morgen habe ich das dummerweise nicht deutlich genug ausgedrückt. Es ist nun an Ihnen, den nächsten Schritt zu tun. Wie wäre es, wenn Sie mir alles sagen würden?“

„Alles sagen? Was verstehen Sie unter alles?“ fragte sie, die Augen senkend. „Sagen Sie, Herr Gethryn, benehmen Sie sich immer so... so merkwürdig?“

„Sehr geschickt pariert“, sagte Anthony anerkennend, „aber ich fürchte, auf diese Weise kommen wir zu keinem Ziel. Ich wiederhole meinen Vorschlag. Sagen Sie mir alles, was Sie wissen.“

Sie verjuchte einen anderen Ausweg. Ihre Augen blickten jetzt beinahe zärtlich in die seinen. „Was das, was Sie vorhin sagten, Ihr Ernst, daß Sie mir dienen wollen? Haben Sie wirklich die Absicht, mir zu helfen?“ Noch immer klang ihre Stimme leise, aber auf ganz andere Weise wie vorher.

„Ganz gewiß.“

„Dann kann ich Ihnen versichern, Herr Gethryn, ganz offen und ehrlich, daß Sie mir am besten helfen, indem Sie nicht weiter in mich dringen, indem Sie nicht mehr versuchen, mich zu — zu —“ Ihre Stimme wurde unhörbar.

Anthony schüttelte den Kopf. „Sie haben unrecht, vollkommen unrecht. Ich werde Ihnen auch beweisen, warum. Gestern abend wurde John Hoode ermordet. Während der Nacht durchschwammen Sie den Fluß, schlichen sich zum Haus und kauerten vor dem Fenster des Zimmers, in dem der Mord begangen wurde. Warum haben Sie das alles getan? Bestimmt nicht nur zum Vergnügen oder als sportliche Betätigung. Ihr Besuch muß in irgendeiner Form mit dem Mord zusammenhängen.“

„Nein! Nein!“ schrie sie auf, zurückschauend.

„Verstehen Sie mich doch bitte recht! Ich habe Ihnen den Standpunkt dargelegt, auf den sich die Polizei stellen würde, wenn sie das wüßte, was ich weiß — nicht meinen eigenen. In Romanen thronen die Detektive immer in göttlicher Unparteilichkeit über den Dingen. Die Leute von Scotland Yard sind sogar dienlich dazu gezwungen, unparteiisch zu sein. Ich hingegen bin der selbstausgelebte Vogel, der voreingenommene Detektiv: Vom ersten Augenblick an hatte ich Vorurteile und

feither haben sie sich ununterbrochen vermehrt. Stärker als alle anderen ist aber in diesem Augenblick nicht eine negative, sondern eine positive Voreingenommenheit: die zu Ihren Gunsten. Ich bitte Sie nochmals, gnädige Frau, ich flehe Sie an, sagen Sie mir alles, was Sie wissen.“

„Ich — ich verstehe Sie nicht“, murmelte sie, ihn mit weitgeöffneten Augen anblickend. „Sie — Sie haben so etwas Verwirrendes.“

„Ich will noch weiter gehen. Selbst wenn Sie Hoode getötet hätten und es mir eingestanden, würde ich nichts anderes tun, als Ihnen helfen. Wollen Sie jetzt? Ja, wollen Sie?“

Ihre Augen blitzten ihn an. „Wagen Sie es, mich des Mordes zu verdächtigen?“

„Unlogisch, dein Name ist Weiß!“ stöhnte Anthony verzweifelt. „Ich wollte Ihnen nur klarmachen, wie sicher Sie wären, wenn Sie sich mir anvertrauten. Verstehen Sie mich doch! Ich bin durch Zufall in diesen Fall hineingeraten, ich suche weder Ruhm noch Gewinn. Gott sei Dank habe ich mehr Geld, als für mich gut ist.“

Sie machte eine Bewegung, als wollte sie aufspringen, dann aber sank sie zurück, die Augen voll auf ihn gerichtet. Einen Augenblick lang, der wie eine Ewigkeit schien, verankerte die Welt um ihn. Er sah nichts, fühlte nichts als diese beiden dunklen Augensterne.

„Ich glaube Ihnen“, sagte sie endlich und eine Sekunde lang glänzte Lächeln in ihren Augen auf. „Ich will Ihnen alles erzählen.“

„Darf ich mich setzen?“ fragte der Mann mit einer Verbeugung.

„Oh, verzeihen Sie.“ Sie sprang auf. „Wie müde Sie aussehen. Ich habe Sie die ganze Zeit stehen lassen. Kann ich Ihnen mit etwas dienen...“

„Nur mit Ihrer Erzählung.“ Die Erregung hatte sie noch schöner gemacht, er hatte Mühe, seine Gefühle zu meistern. Auf einem Sessel ihr gegenüber nahm er Platz.

Die weißen Hände in ihrem Schoß zuckten nervös. „Ich — ich weiß kaum, wie ich anfangen soll. Es ist alles so unwirklich, so entsetzlich...“

„Was haben Sie gestern abend in Booths-Hall gemacht und warum — um Gottes willen — sind Sie hinübergeschwommen?“

„Es blieb mir nichts anderes übrig. Die Zeit drängte.“ Sie schien Vertrauen zu gewinnen; ihre Worte überstürzten sich jetzt förmlich. „Wir waren den ganzen Tag über fort. Als ich mit Dora heimkam, hatten wir kaum Zeit, uns zum Diner umzugeben. Beim Eintritt bemerkte ich einige Briefe in der Halle liegen und ich erinnerte mich, sie am Morgen nicht gelesen zu haben; wir waren in solcher Eile gewesen. Dann vergaß ich die Briefe wieder, bis nach dem Speisen. Es war schon halb elf, als ich mich ihrer erinnerte, und dann, als ich den von Jimmy las... ich... ich... o Gott!“ Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

„Wer ist Jimmy?“

Mit fast schmerzlicher Anstrengung fuhr sie fort: „Jimmy ist mein Bruder. Ich habe ihn schrecklich gern, müssen Sie wissen. Er ist ein so lieber Kerl! Nur ist er nicht ganz der alte, seit er aus dem Krieg heimgekehrt ist. Er — er ist krank und er — er hat sich das Trinken angewöhnt. Drei Jahre war er in Gefangenschaft. Er hatte eine schwere Kopfwunde, als er gefangen genommen wurde... und... Oh, mein Jimmy...“

„Bitte, kommen Sie auf den Brief zurück, gnädige Frau“, sagte Gethryn fest.

„Ja, ja — der Brief.“ In ihrer Stimme klang unterdrücktes Schluchzen. „Als ich ihn las, wurde ich beinahe wahnsinnig! Jimmy kündigte mir an, daß er... daß er Hoode... am Abend er — erschießen wolle!“

„Was hat Ihr Bruder mit Hoode zu tun?“ Anthony war zugleich erleichtert und bestürzt. Er verstand jetzt ihre Frage, wer den Minister erschossen habe.

Sie schien seine Frage nicht gehört zu haben. „Ich wollte mir zuerst einreden, daß der Brief Unsinn enthielt, einen grotesken Scherz, oder daß Jimmy krank wäre. Dann merkte ich, daß es tödlicher Ernst war. Seine Mitteilungen waren zu genau. Sogar den Zug, mit dem er ankommen wollte, gab er an. Der...“

„Was hat Ihr Bruder mit Hoode zu tun?“ Gethryn fürchtete, sie werde zusammenbrechen, wenn er sie nicht streng bei der Sache hielte.

„Er war sein Sekretär, bis Archie vor sechs Monaten sein Nachfolger wurde. Ich weiß bis heute nicht, warum Jimmy den Posten aufgab. Er weigerte sich stets, mir den Grund anzugeben.“

Sie war aufgesprungen und stöhnte mit gerungenen Händen: „Er hat es getan! Er war es! O Gott in Himmel! Er wird — O Jimmy, Jimmy!“ Sie lachte gellend auf — ein wildes, hysterisches Lachen.

Anthony sprang auf sie zu, faßte sie bei den Schultern, begann sie zu schütteln. Das elkenbeinweiße Fleisch schien seine Finger zu versengen. Kraftlos folgte ihr Kopf jeder Bewegung seiner Arme. Anthony verachtete sich ob seiner Brutalität und doch wußte er, daß er das richtige Mittel anwandte.

Allmählich wandelte sich das schreckliche Lachen in ein Schluchzen, das langsam verebbte.

Als sie wieder zu sich gekommen war, fragte Gethryn: „Sie beschloßen also, Ihren Bruder an der Ausführung der angeforderten Tat zu hindern, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor



Die Türkenbefreiung.

Dos hätt si der Pippel nia denkt, nia in Schloß trama losjn, daß er no amol dabei sein wird, wann Wien vo de Türkn befreit wird. A bisserl hot er si no vo der Schul her gmirrt, weul fir's Kriagsfahen is er scho als floana Bui gwesi: aum Anger und auf der Gänswad haum s' ollaweil grafft, daß de Fejn g'flogn san. Dwa zimigsmal is er no ollaweil plagat zu da Muidarn grennt und hot ihr g'flogt, daß n de Buim ghaut haum. und er beim Kriagspieln balorn hot. Und de Befestida von Kriag hot er ollaweil gern glejn, befunders von den Türkn, vom Sultan Suleiman und vom Kara Mustapha, die Wien belogert haum. Dws domols no koa Heimwehr gebn hot, daß der Polenkönig Sobieski hot miassn femma und mit feini Polakn die Türkn mit de Rosschwoaf hot miassn batreibn. Da kimmt eahm a besinnlicher Gedanke: er zieht einen Vergleich: de Türkn haum Rosschwoaf auf den Turban ghobt und de Heimwehr hot an Fahnen-schwanz und Schwanz und Schwaf is ollas oans.



Dr. J. Lipp

Dieser Gedanken geht mit eahm mit und fohrt mit eahm mit, weul er, da Pippel, is ollaweil dort, wo de Mehreren san: am 14. Mai bei der Türkenbefreiung durch die Heimwehr: zwoa Schilling und freie Fohrt und g'wegn kon oan a nix, weul so de Polizei do is und dos Militär mit Maschinengewehren und Spanischen Reitern. Dwa Türkn san foani do. Oder san mi a vielleicht de Türkn, de Wien erobern wolln, de neichn Türkn mit de Sohnenchwanz?...

„No, wos sumierst denn du heint do so tramhapat?“ fragt n da Knozinger-Moz, der nebn eahm im Eisenbohndrogn sitzt.

„Mei, ma hot holt a so feini Sidonka, wann man so weit zrudenkt bis auf de Türkn und findt koan mehr!“

„Daß dr do wos ontos magst. Hauptsoch is: mia kumman billig auf Wien, haum zwai Schilling und unfer Menasch und an schein Sunntog und san auf d'Nocht wieda dahoam!“

„Wien! Alles aussteign!“ rief der Schaffner und sie stiegen aus, die Schwarzrücklinger zur Befreiung Wiens von den Türken. — Der olte Steffl schien zu lächeln, als er die Helben mit den Schwänzen sah!...

Heitere Goldverklauulierung.

In den „Amtlichen Mitteilungen“ der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer von Mitte Mai findet sich eine Belehrung über die Anwendung der Goldklauel. Der Schluß des Aufsatzes lautet:

„Allen Landwirten wird ans Herz gelegt, die Goldklauel überhaupt abzulehnen, da eine Notwendigkeit bei der Wertbeständigkeit des Schillings dazu überhaupt nicht besteht.“

Bravo, Herr Ingenieur Greil! Ablehnen die Goldklauel! Wo doch der Schilling ohnehin so „wertbeständig“ ist! Daß der Schilling weniger wert ist, ist halt wieder so eine böswillige Sozi-Erfindung, und daß ein Goldschilling gleich 130 Papierschilling ist — siehe Goldklauelnotverordnung —, das ist nur ein kleiner Schönheitsfehler des Schilling ohne alle Bedeutung. Die Hypothekensinstitute drängen sich befanntlich, dem Bauern ihr Geld recht billig und langfristigt und ohne Goldklauel zu leihen. Ist es nicht so, Herr Ingenieur — oder ist es doch vielleicht gerade umgekehrt?

Fremdenverkehrsförderung.

Hoch tönt das Lied vom Fremdenverkehr. Ihn zu fördern ist höchste patriotische Pflicht! Unsere heimattreue Bundesregierung ist sich dieser Pflicht vollkommen bewußt und sie handelt danach. Also erstens: Sie wird einen Staatssekretär für Fremdenverkehr ernennen, denn das macht sich gut und ist auch ein angenehmes und einträgliches Geschäft für den C. B. Couleurbruder eines Herrn Bundesministers. Zweitens hat sie es dem deutschen Reichminister Dr. Frank schon gehörig gezeigt, dem Gau-Breuk, dem Gafinger, dem vertrakten. Sie schickte ihm den Wiener Polizeivizepräsidenten aufs Asperner Flugfeld entgegen und er mußte folgenden Gruß ausdrücken: „An schön Grauß von der hohen Bundesregierung und Sie sollen glei schau'n, daß wieder abfahr'n, Exzellenz!“ Nein, so hat er es nicht gesagt, der Herr Polizeivizepräsident, sondern: „Die Bundesregierung läßt Ihnen sagen, Ihr Besuch ist nicht sehr erwünscht!“ Und als der Reichminister in

Osterreich redete, was die Merifoschisten als unlauteren Wettbewerb empfanden, wurde der edle Stammesbruder aus dem Reich, in Verfolgung praktischer Fremdenverkehrs-förderung polizeilich aus Salzburg an die Grenze gebracht. Als dies geschah, lief da hub der Naziminister die Hand zum Nacheschwur und rief: „Na wart's, ihr Dollfür'er: Kein Rieffe und Schulze darf mehr in euren Alpenseen herumdrischeln und sich auf euren Bergen das Genick abstoßen, ehe Duße getan ist für die Schmach von jenen, so sie mir angetan haben.“ Die Fremdenverkehrs-förderung, System Dollfuß, fangt gut an — als Hinausbeförderung.

Die sparjame Bundesbahndirektion.

„Sparen muß man, sparen muß man!“ Der Bundesbahngeneraldirektor Doktor Schöpfer schärft es den Eisenbahnern sozusagen beim Aufstehen und beim Niederlegen ein. Er geht auch mit gutem Beispiel voran und spart, spart an den Eisenbahnern so viel er nur kann. Sparen ist die große Mode: Sparen tönt es dir entgegen, wenn ein abendlicher Minister zeitpunkt, sparen rät dir eindringlich und schulmeisterlich die Vaterländische Wandzeitung. Da ist kein Wunder, wenn sich ein so hoher Staatsbetriebsverweser, wie der Herr Dr. Schöpfer tüchtig aufs Sparen wirft. Doch der Herr Generaldirektor erinnert sich aus seiner Gymnasialzeit noch an den schönen Spruch der alten Römer: „Salte Maß in allen Dingen“. Also, auch beim Sparen! Und wenn er schon auf der einen Seite so viel erspart, kann er auf der anderen bei Ausgaben der Bundesbahnen großzügiger sein. Zum Beispiel, wenn die Bundesbahnen ihm seine Dienstwohnung herrichten. Wenn das runde 15.000 Schilling kostet, so macht das weiter nichts. Osterreich und seine Bundesbahnen haben's ja, da braucht doch der Herr Bundesgeneraldirektor nicht gerade beim Auf-den-Glanz-Richten seiner Dienstwohnung zu sparen. Wer anderer Meinung ist, versteht eben nicht, was so ein heimatblöckerischer Bundesbahngeneraldirektor braucht und ist gewiß ein begehrlischer, roter Eisenbahner mit 160 Schilling Monatsgehalt in drei Teilzahlungen.

Bayrische Geschichten.

„Glück.“ In einem Münchner Kino läuft ein Film mit Anna May Wong — Hai Tang — als zweiter Titel groß gedruckt: „Der Weg zur Sünde“. — Zwei halbwich-tige Mädchen, offenbar auf der untersten Stufe der Konfektionsleiter, Laufmadel oder Lehrmadel, stehen vor den Großaufnahmen und erklären sich gegenseitig die dramatischen Höhepunkte. „Sitzt es“, sagt die eine, „da is sie noch ganz arm; der Junge da is g'wiß ihr Schatz. Da auf dem Bild hat s' alleweil no denselbigen Kimono an, des is net so fein, weil s' doch eine Chinesin is... Aber da! Der Herr mit die vielen Orden — des muß a Großfürsch sein, da stellt er ihr scho nach — sitzt es, wie er sie küssen will und wie s' ihr grad graust vor ihm... Und jetzt — der Junge, Kette schaugt scho ganz traurig her —“

„Ja, weil sie s' da wahrscheinli scho mit dem Großfürschen hat“, sagt die andere. „Des kann man scho sehen, weil s' jetzt so wunderbare Kleider anhat...“ Beide sehen sich das Bild noch einmal ganz genau an. Dann sagt die erste mit einem tiefen Seufzer: „Sa, mei, a jedes Madel hat net so a Glück!“

Zahnpflege. In der Münchner Tram entpinnt sich zwischen einem Herrn mit Gebiß und einem Schaffner folgendes Gespräch: „Sagen Sie mal, woher haben Sie die wunderbaren Zähne?“ — „Somei, vom Boada.“ — „Was tun Sie denn für Ihre Zähne, daß sie so weiß bleiben?“ — „??“ — „Ach meine, mit was reinigen Sie Ihre Zähne?“ — „Saso. — Mit dem Messa.“

Kinderaufklärung bei Storchs.



„Und wer hat mich gebracht, Mutti?“